

# Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postversendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr., und vierteljährig 1 fl. 75 kr. — Jedes einmal eingeleitete Abonnement dauert bis zur schriftlichen Abbestellung.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag früh

Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11 bis  
12 Uhr vormittags Postgasse 4.

Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4.

Einschaltungen werden von der Verlagsbuchhandlung des Blattes und allen größeren Unionen-Expeditionen entgegengenommen. Schluss für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. Offene Reklamationen sind portofrei. Manuskripte werden nicht zurückgesendet. — Die Einzelnummer kostet 7 kr.

## Einsadung zum Bezuge.

Mit 1. April 1895 beginnt das zweite Quartal der „Marburger Zeitung“.

Wir erlauben uns hiermit zu einem zahlreichen Abonnement, beziehungsweise dessen Erneuerung ergebenst einzuladen. Unser Blatt wird seiner bisherigen Haltung treu bleiben und alles Wissenswerte aus der Politik, dem Gemeinde- und Vereinsleben, dem Gerichtssaale und den Tages-Ereignissen klar und bündig zur Kenntnis der geehrten Leser bringen.

Der Preis der „Marburger Zeitung“ bleibt der bisherige, die Bezugs-Bedingungen befinden sich an der Spitze des Blattes.

Inserate finden in der in allen Kreisen viel und gern gelesenen „Marburger Zeitung“ die größte Verbreitung.

## Die Verwaltung.

## Bange machen gilt nicht!

H. K. Gewissen Leuten, zumeist solchen natürlich, für welche die Geschichte nicht geschrieben ist, verursacht es ein schier unerträgliches Unbehagen, dass die nationalbewussten Deutschen der Ostmark sich allerorten rüsten, den 80. Geburtstag des greisen Reckens im Sachsenwalde so festlich zu begehen, wie sich's gehört. Diese Herrschaften möchten den schönen Anlass benützen, um die Deutschen, deren True auf so manchem Schlachtfelde mit Blut besiegelt wurde, wieder einmal in den Verdacht der Untreue zu bringen, und sie legen sich, was übrigens nur selbstverständlich ist, nicht den geringsten Zwang auf, um ihren Zweck zu erreichen. Nebenbei nähren sie die Hoffnung, die Deutschen würden sich einschüchtern lassen und fröhlich schmunzelnd klatschen sie in die Hände, als die anfangs gar nicht geglaubte Kunde aus Innsbruck kam, acht Professoren der dortigen Universität hätten ihre Unterschriften auf der Adresse der deutschen Studentenschaft an den Fürsten zurückerzogen, weil diesem Glückwunsch eine Deutung unterlegt worden sei, wie der Rector sagte, die es geboten erscheinen lass, den Rückzug anzutreten. In der That war aber die Ursache des heroischen Entschlusses des Rectors Dr. Victor Waldner und seiner Collegen eine Unterredung des Rectors mit dem Unterrichtsminister Madayski. In dieser Unterredung forderte, wie die „Ostd. Adm.“ berichtete, der Minister vom Rector unter der Androhung der Pensionierung die Unterzeichnung einer aufgesetzten Erklärung. Der Rector wies diese Zumuthung zwar von sich, veröffentlichte aber im Tiroler Amtsblatt eine von sieben seiner Collegen mitunterschriebene Erklärung folgenden Inhaltes: „Angesichts der einem Glückwunsch an den Fürsten Biarmark in seiner demonstrativen öffentlichen

Verkündigung gegebenen, unser patriotisches Empfinden verlegenden Deutung sehen wir uns genötigt, unsere Theilnahme an diesem Acte abzulehnen.“

Der Wortlaut des erwähnten Glückwunsches muss ja, dachte sich mancher, alles bisher Dagewesene in den Schatten stellen, aus jeder seiner Silben muss der blutige Hochverrat hervorgrinsen. Der Raderer aber, der bei diesem Gedanken in Wonne aufzubeln wollte, war gewiss nicht wenig enttäuscht, als er las: „Aus dem Lande Tirol, das seine deutsche Art in manchem schweren Kampfe bewahrte und stolz an ihr festhält, senden wir ehrfurchtsvollen Gruß und Segenswunsch zu seinem achtzigsten Geburtstage dem Manne, der den deutschen Namen zu höchsten Ehren gebracht hat und des Deutschen Reiches Schöpfer und Einiger allen Söhnen deutscher Mütter ein Größter unter jenen Großen geworden ist, in deren freudiger Verehrung sie sich einig fühlen.“

Wahrlieb, viel Einbildungskraft gehört dazu, um diesem Glückwunsche eine das „patriotische Empfinden verlegende Deutung“ zu geben. Dies fühlten auch viele Innsbrucker Bürger und der Erfolg der professoralen Erklärung, die geeignet ist, was Rector Waldner und seine Collegen übersehen, die Herren verdächtig zu machen, dass sie tatsächlich unpatriotischer Empfindungen fähig seien — der Erfolg dieser Erklärung also ist, dass die Feier in Innsbruck nur noch großartiger sich gestalten wird. Das ist das Erfreuliche an dieser sonst wenig erfreulichen Geschichte, die noch ein bezeichnendes Nachspiel hatte. Der Amanuensis der Innsbrucker Universitätsbücherei, Dr. Sprung, wurde, da er seine Unterschrift auf der Glückwunschaufdruck nicht widerrief, vom Rector aufgefordert, sich den Professoren anzuschließen. Dr. Sprung verweigerte dies mit dem Hinweise, dass er seine Unterschrift bereits gab. Nun verlangte der Rector, Dr. Sprung möge seinen Namen ausradieren lassen, was dieser gleichfalls nicht thun zu wollen erklärte. Darauf kündigte der Rector dem Amanuensis an, dass er sich auf seine Entlassung gefasst machen müsse. Es rast der See und will sein Opfer haben.

Wie aber, fragt man sich staunend, kann alles das geschehen, obwohl die Regierung ausdrücklich erklärt, dass sie gegen die im Rahmen der Gesetze veranstalteten Bismarckfest nichts werde einzuwenden haben? Sollen denn wirklich die argen Zweifler Recht behalten, die da behaupten, mit dieser Erklärung habe es ein eigenes Bewandtnis?! Sei's drum! Bange machen gilt trotzdem nicht, denn die Ostmark-deutschen haben nicht den geringsten Grund, sich auch den leisesten Vorwurf machen zu lassen, wenn sie eine heilige Pflicht erfüllen und dem Schöpfer des Bündnisses zwischen Österreich-Ungarn und dem Deutschen Reich die schuldige Ehre erweisen. Traurig und beschämend zugleich ist es, dass es Deutsche in Österreich gibt, die glaubten, die ihnen obliegende Pflicht erst auf ihre Berechtigung prüfen zu müssen. Es ist immer und ewig das alte Schauspiel: Die Ostmark-deutschen bewachen selbst jede nationale Regelung in ihren Herzen

mit ängstlicher Scheu, so dass ihre Widersacher nur leise anzuzeigen, nur schüchtern anzugeben und zu nennen brauchen, um die Zaghaften tödlich zu erschrecken. Diese Schwäche hat ja sogar die Geplogenheit gezeigt, die Deutschen als Brüderknaben zu behandeln, wenn andere Nationen ein bisschen unartig gewesen sind. Diese lassen sich, wenn es sich um die Betätigung ihres nationalen Empfindens handelt, auch nicht den sanftesten Vorwurf gefallen und haben nur ein herausforderndes Lachen als Entgegnung, wosfern ihnen jemand eine das patriotische Empfinden verlegende Deutung unterschieben will. Und vollends die Clericalen, welche mit geradezu wahnwitzigem Grimm über die Verehrer Bismarcks herfallen und das ganze Schimpfwörterlexikon erschöpfen, um ihrem giftigen Hass den ihnen passend scheinenden Ausdruck zu geben. Diese Gegner thun es mit ihrem widerlichen Geschimpfe am besten dar, dass die Deutschen einem großen Manne die Ehrfurcht bezeigen wollen, die vaterlandslosen Römlinge, welche sich, wo immer es angeht, an die Speichen des Zeitrades klammern möchten, um Fortschritt und Entwicklung zu hemmen, beweisen durch ihren unsinnigen Hass, wie sehr wir Recht haben, zu lieben. Die Bismarckfeier in der Ostmark gibt allen deutschen Stammesgenossen, welche die süßen Laute der Muttersprache in diesen Tagen begeistert reden, da der Name unseres Helden auf aller Lippen schwelt, die erwünschte Gelegenheit, zu beweisen, dass wir Deutsche Gott fürchten und sonst nichts in der Welt. Bange machen gilt nicht.

## Der fürsorgliche Beter Madayski.

Vor etwas über Jahresfrist übernahm in Österreich ein neues Ministerium das Erbe des Grafen Taaffe. Dieses Ministerium heißt Coalitionsministerium, und da es gerade zu Allerseelen in Amt und Würden trat, so nennt es der Wiener Volkswitz auch „Allerseelenministerium“. Dasselbe versprach auf streng gesetzlichen Bahnen zu wandeln und alles das zu thun, was dem Reiche und dem Volke frommt. Jeder Stand, schrieb die „Deutsche Presse“, erwartete von diesem Ministerium eine Besserung und auch nicht in allerleichter Linie der Staatsbeamtenstand, welcher sich unter dem Grafen Taaffe einer nicht besonderen Fürsorge erfreute.

In diesem Ministerium befindet sich auch ein Pole, welchem das Portefeuille für Cultus und Unterricht überwiesen wurde, u. zw. Ritter von Madayski. Die große Begehrlichkeit der edlen Schlachziken ist wohl hinlänglich bekannt und jedermann weiß, dass sich dieselben ab und zu vom Staate etwas schenken lassen. Das letzte Ehrengeschenk, welches dieselben huldvollst entgegennahmen, betrug die Kleinigkeit von 104 Millionen Gulden.

Kaum hatte sich das Coalitionsministerium mit dem Beter Madayski in die Staatsgeschäfte eingelebt, brachte letzterer auch seinen stark ausgeprägten Familienstamn zur Geltung und zeigte, dass er ein weiches Herz, eine milde Hand und gute Stellungen für seine Angehörigen hat. Es

(Nachdruck verboten.)

## Joshua Muready's Sühne.

Erzählung von Wolfgang Hellmuth.

Es war an einem herrlichen Sommermorgen vor nun heiilig zehn Jahren, als ich im Hamburger Hafen von meinem Freunde Ewald Horstmar und seiner holdseligen jungen Gattin Abschied nahm. Seit acht Tagen erst waren sie verheiratet, und in der Glückseligkeit des Honigmonds verursachte ihnen die Trennung vom alten Vaterlande erschlich sehr wenig Herzleid. Horstmar hatte einen ehrenvollen Ruf als Lehrer des Clavierspiels und der Compositionslehre an die neu gegründete Hochschule der Musik zu Philadelphia erhalten, und die Hochzeit war beschleunigt worden, damit das junge Paar rechtzeitig am Eröffnungstage drüber eintreffen könne. Nichts war natürlicher, als dass sie mit den rosigsten Hoffnungen der unbekannten Zukunft entgegenfuhren, die sich ihnen jenseits des großen Wassers aufzuhm sollte, und es war rührend zu sehen, wie sonnig sich jedesmal das liebreizende Antlitz des neuvermählten Frauchens verklärte, wenn Horstmar voll überschwänglicher Begeisterung von den Vorzügen der neuen Heimat sprach, die er selber bis jetzt doch nur aus den Schilderungen anderer kannte. Wie zwei ahnungslose, glückliche Kinder traten sie den Weg über den Ocean an, und als ihre weißen Tücher zum letztenmal zu mir herüberwehten, da begleitete ich sie in der Stille meines Herzens mit dem innigen Wunsche, dass sie drüber wenigstens vor all' zu bitteren Enttäuschungen bewahrt bleiben möchten.

Anfänglich schien es, als ob dieser Wunsch in Erfüllung gehen sollte. Die ersten Briefe, die in kurzen Zwischenräumen über die Atlantic kamen, ahmeten eitel Zufriedenheit und Wonne. Allgemach aber wurden sie seltener und büßten merklich an Enthusiasmus ein. Die junge Frau schien das

Klima schlecht zu vertragen, und die Sorge um ihre Gesundheit war immer deutlicher zwischen den Zeilen zu lesen. Selbst die freudige Mitteilung von der Geburt eines Zwillingssöhnen, mit der ich nach einem Jahre überrascht wurde, war durch eine sorgenvolle Bemerkung über das Befinden der jungen Mutter beeinträchtigt. Dann kamen nur noch in langen Pausen kurze, flüchtige Nachrichten, die mich über den eigentlichen Stand der Dinge fast ganz im Ungeissen ließen, und erst als ich eines Tages einen schwarz geränderten Brief mit dem Poststempel Philadelphia auf meinem Schreibtisch fand, sagte mir eine bange Ahnung, dass irgend eine verhängnisvolle Wendung in meines armen Freundes Lebensgeschicken eingetreten sei. Zögernd nur löste ich den Umschlag. Eine gedruckte Anzeige fiel mir entgegen — die Anzeige von dem plötzlich erfolgten Tode der jungen Frau Horstmar. Vergebens suchte ich nach einer Hinzufügung von der Hand ihres Gatten, aber es bedurfte derselben schließlich auch nicht, um mir die erschütternde Gewissheit zu geben, dass die Verstorbene all' sein Glück mit sich hinabgenommen habe in ihr frühes Grab.

Soweit menschliche Ohnmacht Trost zu spenden vermag in solchem Leid, versuchte ich's rechtschaffen in meinem sofort abgesandten Briefe. Aber ich erhielt auf dieses Schreiben so wenig eine Antwort als auf alle weiteren, die ich ihm im Verlauf der beiden nächsten Jahre folgen ließ. Wie dringend ich auch meine Bitte um ein Lebenszeichen wiederholen möchte, sie blieb doch ohne Erfolg, und es war nur natürlich, wenn ich diesem hartnäckigen Schweigen gegenüber endlich anfieng, meinen Jugendfreund wie einen Verschollenen anzusehen. Soweit war in meiner Seele sein Bild bereits vor anderen Eindrücken zurückgetreten, dass ich nicht einmal sogleich auf ihn als auf den Absender riech, da man mir eines Tages einen auffallend dämmrigen Brief mit amerikanischen Freimarken überreichte. Erst als ich das Häuflein eng beschriebener

Blätter in den Händen hielt, erkannte ich die vertrauten Züge, und mit einer von Seite zu Seite wachsenden Theilnahme las ich, was hier in Ewald Horstmar's eigenen Woren folgen mag.

„Mit dem nächsten New-Yorker Lloydampfer, mein lieber Alter, kehre ich nach Deutschland zurück. Dieser amerikanische Boden brennt mir unter den Sohlen wie höllisches Feuer, und meine Sehnsucht, endlich wieder die Luft der Heimat zu atmen, ist so unabwendlich, dass ich die schwersten Opfer gebracht habe, nur um meine hiesigen Verpflichtungen so rasch als möglich zu lösen. Anfangs war es meine Absicht, ohne vorherige Anmeldung an Deine Thür zu klopfen; aber ich habe mich noch zu guter Zeit erinnert, dass Du mir wahrscheinlich sehr böse bist, und darum habe ich in meinem eigenen Interesse auf alle Überraschungen verzichtet. Du hast mir seit dem Tode meiner Frau gar manchen lieben, warmherzigen Brief geschrieben, und ich Undankbarer bin bis heute die Antwort schuldig geblieben. Vielleicht hast Du mich längst unter die Gestorbenen gerechnet, und Du bist damit von der Wahrheit nicht einmal allzu weit entfernt gewesen, denn das Datein, welches ich während der letzten dreißig Monate geführt habe, verdient kaum den Namen des Lebens. Meine Frau hatte ja fast seit dem Tage meiner Ankunft gekränkt, und es konnte mir nicht entgehen, dass sie von Monat zu Monat mehr verfiel, aber die Aerzte bestärkten mich in der Hoffnung, dass ihr Leiden nicht von Besorgnis erregender Art sei, und als dann eines Tages ohne alle vorausgegangenen warnenden Anzeichen das Entsetzliche geschah, traf es mich mit der ganzen Wucht eines unvorhergesehenen und darum völlig zermalmenden Schläges. Ich kann nicht zu schildern versuchen, wieviel ich mit ihr verloren, denn noch heute krampft sich mir bei der Erinnerung an mein, ach, so kurzes Glück das Herz in wildem Schmerz zusammen. Damals aber gab ich

tauchte die erste „Nichtengeschichte“ auf, welcher bald weitere folgten, bis die Zahl der Nichten auf vier gestiegen war.

Sieht man sich nun die „Nichte der Coalition“ näher an, so findet man, dass dieselbe regelmäßig einen männlichen Vornamen führt und das Amt, das „sie“ erlangt, auch ein männliches ist.

Die Wochenschrift „Die Zeit“ hat sich der Mühe unterzogen, die coalitierte „Nichtenschaft“ zusammenzustellen und damit einen streng geschichtlichen Beitrag zur Genealogie der Coalition zu liefern, um die Bevölkerung von der segensreichen Thätigkeit des Unterrichtsministers Madeyski zu unterrichten. — Wie bemerkt, ist das derzeit regierende Haupt dieser höchst coalitierten Familie Ritter von Madeyski. Das ehemals regierende Haupt der Familie war der gewesene Finanzminister Dr. Ritter von Dunajewski.

Die Tochter Madeyski's hat den Sohn Dunajewski's gegenwärtigen Sectionsrath im Handelsministerium, Dr. v. Dunajewski d. J. geheiratet; so ist die Familie Dunajewski mit der Familie Madeyski verschwägert.

Des alten Excellenz Dunajewski's Frau ist eine geborene Estreicher. Sie hat einen Bruder, den wir den alten Estreicher nennen. Dieser ist Director der Bibliothek der Krakauer Universität, die auch sonst für die „Nichte der Coalition“ eine gewisse Bedeutung gewonnen hat. Dem alten Estreicher schenkte Gott zwei Töchter und einen Sohn, Dr. Stanislaus Estreicher. Die eine Tochter Estreichers heiratete den Dr. Leon Kulczynsky, die andere Tochter, die „Nichte der Coalition“, im engsten Sinne des Wortes, den Dr. Ignaz Rosner. Durch diesen letzteren wurde die Familie Rosner mit der Familie Estreicher, durch diese aber mit der Familie Dunajewski, durch diese aber mit der Familie Madeyski verschwägert. — Die Familie Rosner besteht aus einem Vater, Dr. Ant. Rosner und zwei Söhnen, dem bereits genannten Doctor Ignaz Rosner und einem noch jüngeren, Doctor Alexander Rosner.

Und nun sehe man, welche Wunder die Coalition in dieser großen Familie bereits gewirkt hat — post hoc selbstverständlich, ich sage vorsichtshalber nicht propter hoc. „In dieser Zeit (der Coalition)“ — sagte jüngst der Obmann des Polenclub, Herr von Zaleski, auf dem polnischen Minister-Banket — ist „eine nützliche Arbeit zustande gekommen.“ In der Familie der „Nichte der Coalition“ allein wurden in dieser kurzen Zeit:

#### Zweig Rosner:

Dr. Anton Rosner père (Vater), ordentlicher Professor an der Universität Krakau.

Dr. Ignaz Rosner fils ainé (ältester Sohn), Ministerial-Vice-secretär ohne politische Prüfung.

Dr. Alexander Rosner cadet (jüngster Sohn), Docent an der Universität Krakau.

#### Zweig Estreicher:

Dr. Leon Kulczynsky (Schwiegersonn), Ritter des Franz Josephs-Ordens.

Dr. Ignaz Rosner (Schwiegersonn), wie oben.

Dr. Stanislaus Estreicher (Sohn), Docent an der Universität Krakau.

#### Zweig Dunajewski:

Dr. von Dunajewski d. J., der Schwiegersonn des Herrn von Madeyski, hat den höchsten Rang erreicht. In der Zeit der Ministerschaft seines Vaters wurde er mit 25 Jahren bereits Bezirkshauptmann; während der Ministerschaft seines Schwiegervaters wurde er als Sectionsrath in das Handelsministerium berufen.

Zu dieser genealogischen Tabelle noch einige Randbemerkungen:

Dr. von Straszewski, Großgrundbesitzer, Reichsraths-Abgeordneter und Professor der Philosophie an der Krakauer Universität — über den einmal der junge Graf Staatsnicki bemerkt haben soll, dass er sich zur Lebensaufgabe gemacht habe, die griechischen Philosophen zu bewahren und nachzuweisen, dass Philosophie und Armut nicht identisch seien — hat in seiner einzigen während der vierjährigen „Thätigkeit“ im Reichsrath gehaltene Rede behauptet, die deutschen Universitäts-Professoren verheißen ihre Töchter an Docenten,

denen sie dann zur Professur verhelfen. Mag sein; aber wie steht es an einer polnischen, der Krakauer Universität? Um nicht abzuschweifen, seien nur die mit der höchstcoalitierten Familie zusammenhängenden Ereignisse an dieser Universität seit dem kurzen Bestande der Coalition erzählt: Kaum, dass die Coalition ins Leben getreten war, wurde der außerordentliche Professor Dr. Anton Rosner (père) zum Ordinarius, sein Sohn, der Notariatscandidat, Dr. Ignaz Rosner (sils ainé) zum Bezirkscommissär ernannt. Eigentlich war Dr. Ignaz Rosner ursprünglich für die akademische Laufbahn bestimmt. Er legte auch, wohl unterstützt, seine ersten Gehversuche auf dieser Bahn zurück, fiel aber bald um. Nach seiner Promotion bekam er nämlich ein Reisetipendium und ging zur weiteren wissenschaftlichen Ausbildung nach Leipzig. Dann ereignete sich etwas, was hier nicht erzählt zu werden braucht. Kurz, der junge Rosner kam von Leipzig zurück, verzichtete auf die akademische Carriere, und sogar Papa Rosner machte Miene, seine außerordentliche Professur niederzulegen. Doch durch Gottes Fügung wurde alles wieder zum Guten und zum Besseren gewendet.

In seiner ersten Budgetrede beschäftigte sich der Unterrichtsminister Dr. v. Madeyski eingehend mit der Pädagogik und da hörte man, wie er besonders Lob dem Director eines Gymnasiums spendete, der als praktischer Pädagog zugleich an der Universität Pädagogik docierte. Bald darauf erfolgte die Verleihung des Franz-Josephs-Ordens an diesen Director. Wer war dieser Director? Dr. Kulczynsky, der Mann der älteren „Nichte“. — Vor mehr als einem Jahre starb der Professor des deutschen Rechts an der Krakauer Universität, der in wissenschaftlichen Kreisen hochgeschätzte Dr. Lothar Dargun. Wer sollte sein Nachfolger werden? Alle Welt dachte an Dr. Alfred Blumenstock, den Sohn des Krakauer Universitätsprofessors — das wissenschaftliche Genie ist erblich an der Krakauer Universität — Neffen des unter Taaffe so einflussreichen Hofräths Blumenstock Ritter von Halvan. Dr. Alfred Blumenstock galt wohl nicht als wissenschaftliche Leuchte. Aber er war seit Jahren schon als Privatdozent — vorsichtshalber für zwei Gegenstände — für kanonisches und deutsches Recht habilitiert, nebenbei genoss er auch die einträgliche Stellung eines Stadthalterei-Concipisten in Krakau. Man musste allgemein annehmen, dass Dr. Alfred Blumenstock der Nachfolger Darguns werden würde. Aber da kam der große Kladderadatsch. Taaffe fiel, und die Coalition erstaund. Dr. Alfred Blumenstock wurde als außerordentlicher Professor des kanonischen Rechts an die Universität Czernowitz wegbewiesen. Und nun entstand eine Lücke an der Krakauer Universität. Es war kein Mann da, die Stelle des verstorbenen Darguns auszufüllen. In dieser Noth kam die Familie Estreicher der bedrängten Wissenschaft zu Hilfe. Der junge Stanislaus Estreicher hatte Jus studiert und war vor circa 2½ Jahren zum Doctor promoviert worden. Er interessierte sich für polnische Literatur, schrieb einige literarische Essays, und man dachte, dass aus ihm einst vielleicht ein Professor der polnischen Literatur werden könnte. Aber der Mensch denkt, Gott lenkt. An der Krakauer Universität war unvorhergesehener Weise die Lücke für deutsches Recht entstanden.

Eines schönen Tages erhielt der Estreicher ein Reisetipendium von 1000 fl. und den Auftrag, sich für deutsches Recht auszubilden. Er sattelte um, fuhr nach Berlin, verblieb dort circa acht Monate und publicierte 1894 bereits eine deutschrechtliche Monographie. Vor wenigen Tagen erhielt der erst 25jährige Mann vom Unterrichtsministerium die venia legendi für die Krakauer Universität, und da er der einzige Lehrer des deutschen Rechtes an der alma mater Jagiellonica ist, hat er alle Aussicht, in kurzem außerordentlicher und dann ordentlicher Professor zu werden — vorausgesetzt, dass nichts dazwischen kommt. Der Krakauer coalitionsfreue „Gas“, dessen Herausgeber Chylinski ein Schwager des jungen und Schwiegersonn des alten Rosner ist, begrüßt mit Freuden diese Erneuerung; ihre hauptsächliche Bedeutung findet er in der Befestigung des Interregnum. Ja, wer hat denn aber durch Transferierung des Dr. Blumenstock das Interregnum geschaffen?

Diese Genealogie der Coalition ist in vielen Fällen sehr

lehrreich; sie liefert den Beweis, dass sie — was die Liberalen so gern leugnen wollen — nicht nur geistig, sondern auch leiblich verwandt ist mit dem eisernen Ring und dass der „Petroleum- und Schulden“-Dunajewski als stiller Großaktionär der Coalition mehr für seine Familie wirkt, als seinerzeit als Großwürdenträger des eisernen Rings.

Herr von Madeyski, welcher durch einen glücklichen Zufall österreichischer Minister wurde, scheint den Staat als eine Versorgungsanstalt für seine Verwandten zu betrachten.

Gegen ein solches Vorgehen müssen die Abgeordneten entschieden Stellung nehmen, denn es darf nie und nimmer geduldet werden, dass ein österreichischer Minister allen bestehenden Vorchriften zum Trotz nur ein wachsames Auge dafür hat, wie seine Verwandten einflussreiche Posten erhalten können.

Die österreichische Staatsbeamtenhaft ist ohnehin nicht auf Hosen gebettet und die stetig zunehmende Flucht aus dem Staatsdienste beweist dies klar und deutlich, wenn aber noch solche Protectionfälle dazukommen, wodurch die Beamten in ihrer Laufbahn gehindert werden, da braucht man sich darüber erst gar nicht zu wundern. Ein solches Vorgehen seitens eines Ministers kann nicht genug hervorgehoben werden. Das österreichische Volk kann sich wirklich „glücklich“ schägen, einen solchen Minister zu besitzen.

#### Fürst Bismarck und der deutsche Reichstag.

Der deutsche Reichstag hat sich selbst eine Schmach angehauen, wie sie größer kaum gedacht werden kann, da er den Auftrag des Präsidiums, den Fürsten Bismarck zu seinem achtzigsten Geburtstag zu beglückwünschen, mit 163 gegen 146 Stimmen ablehnte. Der deutsche Kaiser sandte infolge dieses Beschlusses folgende Drahtnachricht an den Fürsten: Euer Durchlaucht spreche ich den Ausdruck tiefster Entrüstung über den eben gefassten Beschluss des Reichstags aus. Der selbe steht im vollsten Gegensatz zu den Gefühlen aller deutschen Fürsten und ihrer Völker“.

Bismarck antwortete folgendermaßen: „Eure Majestät bitte ich den ehrfurchtsvollen Ausdruck meiner Dankbarkeit für die Allerhöchste Kundgebung entgegenzunehmen, durch welche Eure Majestät jene mir noch unbekannte Unerfreulichkeit meiner alten politischen Gegner zum Anlass einer Genugthuung für mich umwandeln.“

#### Gesneuigkeiten.

(Grinnerung an Kaiser Maximilian.) Es war am 27. April 1867, als die in Queretaro eingeschlossene kleine kaiserliche Armee unter persönlichem Führer des Kaisers Maximilian und des Generals Miramon die letzte heroische Anstrengung mache, sich der eisernen Umarmung durch die liberale Partei zu entziehen. Zum Gelingen dieses Versuches waren alle Erfordernisse vorhanden. Denn der liberale General Escobedo hatte die Stadt in ihrem ganzen Umfange mit einer dünnen Linie eng umschlossen, ohne seiner weit ausgedehnten Stellung durch geeignet aufgestellte Reserven einen festen Halt zu geben. Nur auf der Südseite der Stadt war dies anders, denn hier hatte der die Brigade aus Morelia commandierende Oberst Carlos von Gagern, ein früherer preußischer Officier, die Garita de Mexiko gewissermaßen in ein steinernes Fort verwandelt und die dicht dabei liegende Hacienda del Jacal durch eine Compagnie besetzen lassen, deren Führer er volles Vertrauen entgegenbrachte. Und mit vollem Recht, denn an dieser Hacienda del Jacal und dem Heldenmuthe ihres Commandanten scheiterte der mit fast sicherer Aussicht auf Erfolg unternommene, und mit alles zerschmetternder Tapferkeit durchgeföhrte Anfall! Während nämlich die kaiserlichen Truppen, an ihrer Spitze die Gavadores — Jäger, fast lauter Fremde, — überall die liberalen Linien durchbrachen und sie völlig aufrollten, bot die Hacienda del Jacal jedem Ansturm Trotz, bis die Vertheidiger im gewöhnlich Kampfe auf der Breite fast alle gefallen und ihr verwundeter Commandeur schließlich, nachdem brennende Pechkränze in die Hacienda geworfen waren, mit dem kleinen Rest gefangen genommen wurde. Aber dieses lange tapfere

hatte jenen weichen, wohlthuenden Klang, der sich ganz wundersam in das Herz des Höfers schmeichelte, und nie kam ein zorniges, unbedacht heftiges Wort über ihre Lippen. Wie hätte ich mir da eine bessere Hüterin für meine Zwillinge wünschen sollen als sie!

Dass die Kinder immer stiller und schüchterner wurden, bemerkte ich wohl zuweilen, aber es gab mir keinen Anlass, an der Zweckmäßigkeit von Fräulein Hellbergs Erziehungs-methode zu zweifeln. Und wenn ich die blühenden Rosen der Gesundheit auf ihren Wänglein mehr und mehr erbleichen sah, so schob ich's auf das unzuträgliche Klima und auf die Trauer um die tote Mutter, die sie meiner Überzeugung nach doch unmöglich bereits vergessen haben konnten. Neuherte ich aber ja einmal eine Besorgnis hinsichtlich ihrer Gesundheit, so wusste mich die Erzieherin jedesmal rasch zu beruhigen, und nie kam mir auch nur für einen Augenblick der Argwohn, dass sie dabei vielleicht nicht ganz aufrichtig gegen mich sei.

So gieng mir Monat um Monat im trostlosen Einerlei eines Kummers dahin, der sich nur mit jedem neuen Tage mehr zu vertiefen und zu festigen schien. Aber diese mit einer gewissen eigenständigen Charakteristik genäherte Betrübnis blieb nicht ohne nachtheilige Wirkung auf meine Gesundheit. Immer mehr häuften sich die Anzeichen, dass mein Nervensystem ernstlich erschüttert sei. Ich fieng an, unter Halluzinationen zu leiden und der Schlaf floh mich fast ganz. Ein unwiderstehliches Bedürfnis, wenigstens vorübergehend meinen Gram zu vergessen, mache sich mit zwingender Gewalt in mir geltend. Noch immer von einem wahren Grauen vor aller fröhlichen Geselligkeit erfüllt, suchte ich immer häufiger mit dem Einbruch der Nacht eine kleine elende Kneipe in einem entlegenen Stadtviertel auf, wo ich sicher war, dass mich niemand kannte und wo ich in einem einsamen Winkel ungestört trinken konnte, bis unter dem Einfluss des wunder-

thäigen Alkohols eine gewisse dumpfe Betäubung an die Stelle meiner qualvollen Schwerthaut getreten war. Wie unbarmherzig mich auch am nächsten Morgen Scham und Elsel vor meinem eigenen Beginnen peinigen mochten, fehlte es mir doch an Kraft, auf dem verderblichen Wege inne zu halten, denn die Leiden dieser entsetzlichen zwei Jahre hatten meine Energie nahezu vollständig aufgerieben.

So kehrte ich auch in einer schneidend kalten Winter-nacht aus jener Kneipe nach meiner Wohnung zurück. Ich war früher aufgebrochen als sonst, denn eine wüste Schlagerie in meiner unmittelbaren Nähe hatte mich voll tiefsten Widerwillens aus der Spelunke vertrieben. In meinen Pelz gehüllt, gieng ich rasch einen Schrittes über den klingenden Schnee. Da gewahrte ich vor mir die etwas gebogene Gestalt eines Mannes, der sich langsam und augenscheinlich nur mit Mühs vorwärts bewegte. Seine überaus dürtige und leichte Kleidung, in der ihm der Frost bis auf die Knochen durchdringen musste, erregte mein Mitleid. Ich beschleunigte meinen Gang und erreichte ihn, als er sich eben im Lichkreis einer Strahnslaterne befand. Unwillkürlich hatte er sich nach mir umgewandt, und es durchfuhr mich ganz eigenthümlich, als ich sein Gesicht in der hellen Beleuchtung vor mir sah. Er musste schon sehr alt sein; ich schaute ihn auf wenigstens 75 Jahre, und sein Kopf glich mehr einem mit fahlgelber, faltiger Haut überzogenen Todenschädel, als dem Haupte eines lebendigen Menschen. Die tief in ihre Höhlen zurückgesunkenen Augen, die eingefallenen Wangen und Schläfen gewährten einen fast unheimlichen Anblick, und der lange, schneeweisse Bart, der ihm weit über die Brust herabstreckte, erweckte in mir unwillkürlich die Erinnerung an einen grauslichen Kupferstich von Ahasver, dem ewigen Juden, der mich als kleinen Knaben oft bis in meine Träume verfolgt hatte. Ich erwartete, dass der Mann mich um eine Gabe ansprechen

mich diesem wahnwitzigen Schmerze widerstandslos gefangen. Ich ließ mich ganz von ihm durchdringen, ließ ihn mit seinen schwarzen Fittigen alles erstickten, was sich noch neben ihm an anderen Empfindungen in meiner Seele regen wollte. Mechanisch nur erfüllte ich die Obliegenheiten meines Berufes, so wie ein seelenloses Räderwerk seine Arbeit verrichtet; sonst aber war ich stumpf und theilnahmslos geworden für alles, was mich früher erfreut und begeistert hatte. In schwerer Menschenfurcht mied ich den Verkehr selbst mit meinen besten Freunden, und Deine theilnehmenden Briefe waren die einzigen nicht, die ich ohne jede Antwort ließ. Die Grinnerung an die Dohingeschiedene wurde mir zu einem selbstquälischen, gramvollen Cultus, der mein ganzes Dasein ausfüllte und der mich völlig vergessen ließ, dass die Lebendigen heiligere Rechte auf mich hatten als die Toten. Gewiss hatte ich niemals aufgehört, meine beiden kleinen Mädchen zu lieben; aber die Trauer überwucherte die Liebe, und ihre kindliche Fröhlichkeit schnitt mir in die Seele, wie wenn jedes heitere Lachen, das in diesen verwaisten Räumen laut wurde, eine Versündigung sei gegen das Andenken der theuren Verstorbenen. Fast gesellschaftlich hielt ich die armen Kinder fern von mir, ohne des schweren Unrechts inne zu werden, das ich damit gegen sie begieb. Wöhnte ich doch ihre Erziehung und die Sorge um ihr leibliches Wohl in den allerbesten Händen. Eine Freundin meiner Frau hatte sich aus eigenem Antrieb bereit erklärt, Mutterstelle an ihnen zu vertreten. Und niemand schien für eine so verantwortliche Aufgabe besser geschaffen als sie. War doch Josefine Hellberg in Deutschland für den Beruf einer Gouvernante ausgebildet worden und besaß sie doch ganz augenfällig auf das Vollkommenste alle die Eigen-schaften, welche die Herzen dieser Kinder gewinnen müssen. Sie war blond und blauäugig, eine zarte Erscheinung mit einem sanften, lieblichen Madonnengesichtchen. Ihre Stimme

Ringen hatte dem General Escobedo Gelegenheit gegeben, eine Reserve zu sammeln, sie um die Stadt herumzuführen und mit diesen frischen Kräften die ermatteten, nicht genügend unterstützten Ausfallstruppen schließlich in die Stadt zurückzuwerfen. Es war dies das Todesurteil des Kaiserreichs. In der Stadt waren die zahlreichen Trophäen und die Gefangenen auf der Plaza de Armas aufgestellt; seitwärts abgesondert von ihm stand, auf seinen Säbel, den man ihm aus Hochachtung gelassen, gestützt, der Commandant von Del Fasal, ein blonder Capitän, verwundet und noch unverbunden, umgeben von etwa einem Dutzend gleichfalls arg mitgenommener Soldaten. Als der Blick des Kaisers, der die Gefangenen besichtigte, auf diese Gruppe fiel, wandte er sich fragend an seine Begleitung, dann beschleunigte er seine Schritte, blieb gerade vor dem tapferen Hauptmann stehen und fragte ihn in seiner weichen österreichischen Mundart: „Sie sind ein Deutscher, Capitän?“ — „Ich bin ein Preuße“, klang es ihm ziemlich trocken zurück, worauf der Kaiser, augenscheinlich nicht angenehm berührt, sich an den ihn begleitenden Prinzen Salm und einen anderen Adjutanten mit den Worten wandte: „Sie sind doch immer dieselben, diese Preusen — civis romanus sum!“ Jener tapfere Capitän ist der jetzt als Militärbevollmächtigte der Republik Mexiko hierher kommunierte Oberst Bodo von Glümer, jener vorhin erwähnte kaiserliche Adjutant, der Schreiber dieser Zeilen.

(Zum Kriegsführer braucht man bekanntlich drei Dinge): Geld, Geld und wieder — Geld! Dieser Ausspruch ist jedoch nicht nur für das Kriegsführer, sondern ebenso für die Erhaltung des Friedens und aller anderen Bedürfnisse gerade so richtig und meist nicht anwendbar, weil diese Dreieinigkeit eben nicht zu haben ist. Für solche Fälle empfehlen wir unseren Lesern nun ein, kürzlich in einer unserer rübrigsten Verlagsabdruckungen erschienenes Werkchen, an dessen prächtigem Inhalte — gegen 400 der gegenwärtig existierenden Gold- und Silbermünzen sämtlicher Staaten — jedermann sich ergötzen kann! Zu dem spottbilligen Preise von fl. 1.20 (2 M.) bietet die bestbekannte kartographische Anstalt G. Freytag u. Berndt, Wien VII., in Prof. A. L. Hickmann's Neueste Münzenkunde aller Staaten der Erde auf 42 Tafeln die gangbarsten Gold- und Silbermünzen — selbstverständlich nur in Abbildungen, nicht in natura, sonst hätten wir uns schon die Auflage durch Ankauft gesichert — ferner eine Karte der Erde mit Angabe der Währungsverhältnisse aller Länder und eine Umrechnungstabellen — für den minimalen Kostenpreis wirklich sehr viel. Im Vergleich mit dem, was ähnliche, früher erschienene Werke, die 12 fl. und mehr kostet, ist in diesem praktischen, äußerst nett ausgestalteten Handbüchlein hundertmal mehr gegeben, während der Preis nur ein Zehntel beträgt! Wir finden in der Münzenkunde, die wir ebenso unentbehrlich für jeden Schüler einer Handelslehranstalt — mag diese nun Handelsakademie, Handelschule, Handels- und Gewerbeschule oder wie immer sonst heißen — oder der höheren Classen einer Realschule, Bürgerschule, Präparandenschule, eines Progymnasiums, Gymnasiums, Lyceums, überhaupt jeder höheren Lehranstalt halten, wie wir das Büchlein als nothwendig für jeden Kaufmann, speciell jede Wechselstube und alle Beamten von Bankhäusern erachten, eine ganz erstaunliche Menge der verschiedenen Münzbilder nebst Umrechnungstabellen und allen nothwendigen Daten über Prägungsverhältnisse etc. In vielen Fällen ist ein Handbuch, das zum sofortigen Gebrauch jederzeit auf dem Schreibtisch zu finden ist, von solchem Vortheil, dass sich die kleine Ausgabe bald bezahlt machen wird. Die Daten und Abbildungen sind zumeist authentisch, da die Verlagsabdruckung dieselben durch gütige Unterstützung des hohen f. f. Ministeriums des kais. Hauses und des Neuzern, oder der diesem Amte unterstehenden f. u. f. österr.-ung. General-Consulate und der Consular-Bertrügungen fremder Staaten in Wien erlangt hat. Prof. Hickmann's Münzenkunde ist ein Bedürfnis für jeden Gebildeten und wir können selbe unseren Lesern nach jeder Richtung bestens empfehlen!

(Ausgegrabene Prinzessinnen.) Man schreibt aus Cairo, 12. d.: Die während des heutigen Winters in Ägypten vorgenommenen Ausgrabungen waren von einer

oder mir wenigstens seine Hand entgegenstrecken würde, aber er hat nichts dergleichen, sondern senkte, nachdem er mich flüchtig angesehen hatte, mit einer müden Hoffnungslosigkeit, die mir ins Herz schnitt, stumm seinen weißen Kopf. Natürlich griff ich in die Tasche, um ihm ein Almosen zu reichen, aber ich machte die Entdeckung, dass ich meine Börse nicht mehr bei mir hatte. Vermutlich war sie in der Kneipe liegen geblieben oder man hatte sie mir beim Verlassen des Locals gestohlen. Für einen Augenblick war ich in Versuchung, weiter zu gehen, aber das jämmerliche Bild dieses ancheinend von aller Welt verlassenen alten Mannes hatte einen so tiefen Eindruck auf mich gemacht, dass ich schon nach den ersten Schritten wieder stehen blieb, um ihn an mich heranzukommen zu lassen.

„Wohin des Weges?“ redete ich ihn an. „Es wird Ihnen, wie es scheint, sauer, vorwärts zu kommen.“ „Ein wenig, Herr! — Aber es macht nichts. Ich habe ja keine Eile.“

Seine Antwort war in einem sehr bescheidenen Tone und so leise erfolgt, dass ich Mühe hatte, ihn zu verstehen. Ich sah, dass seine abgemagerte Gestalt in den armseligen Kleidern vor Kälte zitterte, und die sille Ergebung in seinen Worten hatte darum etwas doppelt Eingreifendes für mich.

„Haben Sie es denn noch weit bis zu Ihrer Wohnung?“ fragte ich weiter.

Er atmete tief auf und sah mir aus seinen hohlen Augen mit einem seltsamen Blick ins Gesicht.

„Ich hoffe — nein. Es ist eine gute Nacht zum Sterben, wie ich denke.“

„Zum Sterben? — Ja, Sie suchen doch nicht etwa hier draußen den Tod?“

„Man ist auch mit dem Tod zufrieden, Herr, wenn man fast nirgends mehr ein Dach finden kann, als bei ihm.“

ganz seltenen Ergiebigkeit. Zu den letzten Tagen öffnete Herr v. Morgan, der Leiter der ägyptischen Ausgrabungen, zwei neue, der dreizehnten Dynastie angehörige Gräber. Enorme Blöcke verschlossen den Eintritt in den zu den Grabkammern führenden unterirdischen Gang, so dass man die Decke des Gangs zertrümmern musste, um in das Innere desselben zu gelangen. Der erste Sarkophag, der entdeckt wurde, birgt die Reste einer Prinzessin Ita-Urt. Die Mumie derselben war noch mit langen, sehr kunstvoll gearbeiteten Ohrgehängen, Armbändern von Goldperlen und Smaragden und einem Halsbande von Perlen geschmückt. Stoffe von außerordentlicher Feinheit, teilweise purpurroth gefärbt, bedeckten den Körper, neben welchem ein sehr gut erhaltenes Scepter, ein Bogen und ein Streitkolben lagen. In der Nebenkammer befanden sich Apparate zum Verbrennen wohlriechender Substanzen, Vasen mit Schönheitsmitteln (die Vasen sämtlich versiegelt und mit Aufschrift versehen), Amphoren, Conopen u. s. w. Das zweite Grab enthielt einen Sarkophag von Granit. Nach der im Innern angebrachten Inschrift ruhte in demselben die Prinzessin Sib-Hot. Auch diese Mumie war reich mit goldenen Hals- und Armbändern und anderem Geschmeide geschmückt. Außer Objekten der obbezeichneten Art barg dieses verschlossene Grab — es ist dies der erste derartige Fund — einen aus Holz mit großer Geschicklichkeit verarbeiteten Schwan. Schließlich waren noch reiche Funde von Geschmeide aus Edelsteinen — hauptsächlich aus Smaragden — zu verzeichnen.

(Satyre auf die ungarische Duellwuth.) Wie eine blutige Satyre auf den in Ungarn sehr verbreiteten Duellwug liegt sich die nachstehende Geschichte, die wir im „N. W. Tagbl.“ finden. Sie beginnt damit, dass der Abgeordnete Ludwig Bartok am Dienstag Nachmittag eine hübsche junge Frau auf der Straße erblickte, der er trotz ihrer entschiedenen Verwahrung sofort zu folgen begann. Die Frau beschleunigte ihren Schritt, erreichte ihr Wohnhaus, will in ihre Wohnung treten — der Begleiter will dasselbe thun. Da dreht sie sich um, gibt ihm einen Schlag ins Gesicht, stürmt die Treppe wieder hinab und holt aus einem nahen Kaffeehaus ihren Mann, den Schneider Josef Megyelska, der, als er nun in sein Wohnhaus hinaufsteigt, den Verfolger merkwürdigweise noch immer vor der Wohnung stehen sieht! „Das ist der Unverschämte!“ ruft die Frau. „Das ist der Abgeordnete Bartok!“ ruft der Mann, dem der Abgeordnete von früher her bekannt ist und stürzt sich auf den Volksvertreter, begrüßt ihn mit einer Ohrfeige und es folgt eine Prügelci, an welcher der Abgeordnete wenig thätigen Anteil nimmt. In dem Hause, vor dem Hause sammeln sich nun Menschen an, die begierig sind, den Geprügelten zu sehen. Statt seiner kommen aber zunächst Herr und Frau Megyelska, die sich auf einen Spaziergang begeben, um sich von den Aufregungen zu erholen; als das Ehepaar nach geruher Zeit zurückkehrt, findet es noch immer die Neugierigen vor dem Hause, denn der Abgeordnete hatte sich noch immer nicht gezeigt. Aber er blieb nicht mehr lange drin, nach wenigen Minuten hatte der Schneider den Abgeordneten mit starker Hand bis an das Hausthor begleitet, den Beschluss bildete eine Duellsforderung! Nämlich Herr Bartok hatte den eigenartigen Einfall, dem Schneider seine Zeugen zu senden, und zwar seine Abgeordnetenkollegen Cornel Abramyi und Anton Tibadi. Der Schneider erklärte jedoch, dass er sich seine Geugthuung zur Genüge geholt habe und dass er nur eine solche zu fordern berechtigt gewesen sei. Darauf veröffentlichte Bartok nicht blos die Protolle der Kartellträger, sondern auch eine Erklärung des Inhaltes, dass er infolge eines Missverständnisses mit einem „unbekannten Herrn“ einen Streit gehabt habe und dass er, „damit die Angelegenheit in correcter Weise ausgetragen werde“, den „Unbekannten“ sofort gefordert habe — und diese Erklärung ist der Humor davon.

(Die Aussprache von sp und st.) Über die mustergültige Aussprache von sp und st hielt Schulrat Dr. Grabow aus Bromberg am 5. d. im Deutschen Sprachverein Berlin einen Vortrag. Jede lebendige Sprache hat ihre Mundarten, aus der der Genius der Sprache immer wieder

neue Lebenskraft schöpft. Nun ist es selbstverständlich, dass unter den verschiedenen Volksstämmen, die die verschiedenen Mundarten sprechen, sich jeweils einer befinden muss, in dem das volkstümliche Leben am kräftigsten sich regt, der darin als der geistige Führer anzusehen ist. Dieser gewinnt alsdann aber auch einen hervorragenden Einfluss auf die Sprache und verleiht ihr ein bestimmtes Gepräge. Der Redner wies dies eingehend an der Geschichte der deutschen Sprache nach. Da die Sprache sich unaufhörlich ändert, so merken wir namentlich nicht, wie allmählich die Aussprache sich von der geschriebenen Sprache entfernt. Von Zeit zu Zeit sucht dann die Rechtschreibung sprunghaft die Aussprache wieder einzuhören. Nicht deutlich kommt das Verhältnis zwischen Aussprache und Rechtschreibung bei s und sch zur Ansicht. In der allerältesten Zeit kam der Laut sch im Deutschen gar nicht vor. Man schrieb und sprach: skif, skaz, misfan, stripan. Auf diesem althochdeutschen Standpunkte der Aussprache des anlautenden s ist die westphälische und münsterländer Mundart stehen geblieben. Auch der Holländer kennt kein sch. In der mittelhochdeutschen Zeit gieng sk in sch über; man sprach und schrieb also: schif, schaz, mischen, schreiben u. s. f., behielt aber slafen, smiden u. s. f. bei. Bald wurde der Sch-Strom breiter und ergriß die Wörter, deren einfaches i im Anlaut mit einem Consonanten verbunden war, wie si, siu u. s. f. Langsam kam die Schreibweise nach, bis sich in der neuhighdeutschen Zeit die Schreibung mit dem bloßen s verlor. Wie Westphalen und Holländer auf dem althochdeutschen Standpunkte der Aussprache stehen geblieben sind und sch gar nicht sprechen, so sind auf dem mittelhochdeutschen Standpunkte, der nur Schiff, Schatz u. s. w. kennt, aber slaten, slange u. s. w. beibehalten, die Mecklenburger stehen geblieben. In der neuhighdeutschen Rechtschreibung ist man im Gebrauch des sch der Aussprache gerecht geworden bei den Lautverbindungen schl, schm, schn, schw. Die Aussprache mit sch ist aber weiter gegangen und hat sich auch auf den Anlaut sp und st erstreckt, ohne dass die Rechtschreibung bis jetzt gefolgt ist. In einigen Gegenden sträubte sich die Volksmundart gegen den Sch-Laut vor p und t im Anlaut. Dort ist die Aussprache auf dem unvollkommenen Standpunkte der Rechtschreibung erstarrt. Die Hannoverschen sind stolz darauf, dass ihre Aussprache des sp und st mit der Rechtschreibung übereinstimmt. Sie übersehen, dass die Rechtschreibung nicht folgerichtig ist und dass ihre Aussprache dem folgerichtigen Vorgange Alddeutschlands sich ebenfalls nicht angeschlossen hat. An der Hand einer tabellarischen Uebersicht zeigte der Redner weiter, dass der Uebergang von sp und st in sch und scht im Anlaut dem Triebe und der geschichtlichen Entwicklung der deutschen Sprache vollkommen gemäss ist. In der Sprache entscheidet nun aber ferner der Sprachgebrauch als oberster Richter. Wie alle sprechen, so ist es richtig, z. B. sagt man jetzt allgemein: Argwohn. Vor nicht gar langer Zeit sprach alle Welt: Argwahn. Wer nun heute das richtige Argwohn gebrauchen wollte, würde nun in den Verdacht kommen, er spreche falsch. Ebenso ist es mit der Aussprache des sp und st. Von 42 Millionen Deutschen sprechen über 36 Millionen im Anlaut schp und sch. Also die hannoversche Aussprache ist auch aus statistischen Gründen unrichtig und alle Versuche unberufen. Sprachmeister, der deutschen Sprache nach der hannoverschen Richtung hin Gewalt anzutun, müssen kläglich scheitern, wie sie bisher gescheitert sind.

(Schiffbrüchig.) Während des Unwetters, das jüngst an der spanischen Küste herrschte, hat die Galiotbrigg „Nueva Justa“ Schiffbruch gelitten; die Einzelheiten, die darüber aus Cadiz gemeldet werden, sind grauenerregend. Das Schiff wurde Sonntag (10. März) vom Unwetter überrascht; an Bord befanden sich sechs Mann. Die Nacht war schrecklich. Die Stimmen der hilferufenden Seeleute wurden vom Gausen des Sturmes übertönt. Sie sahen Hilfsdampfer vorübersfahren, aber sie selbst wurden nicht gesehen. Sie standen im Mastkorbe, von Wasser und Wind gepeitscht und ganz geschwächt infolge des seit Stunden währenden Todeskampfes; sie pfiffen, sie schwankten, da sie keine Flagge hatten, Hüte und Tücher — Alles umsonst. Sie mussten sich also auf den Tod gefasst machen, denn der Sturmwind wuchs und

finden. Sie sind doch wohl schon hoch in den Siebziger, nicht wahr?“

„Ich bin noch nicht ganz 61 Jahre alt, Herr!“

Diese Erklärung war mir bei seinem greisenhaft hinfälligen Aussehen sehr überraschend. Ich erkundigte mich, ob er etwa infolge schweren Leidens so früh gealtert sei, aber er gab mir die Sicherung, dass er noch nie an einer ernsthaften Krankheit gelitten habe; da ich jetzt wahrscheinlich glaubte, dass ihm das Sprechen schwer wurde, brach ich das Verhör ab, und wir legten schweigend den Rest unseres Weges zurück.

Meine Wohnung befand sich im dritten Stock eines echten amerikanischen Riesenhauses, und da der Fahrstuhl nicht mehr im Betrieb war, musste mein Begleiter mühselig die drei steilen Treppen emporklimmen. Ich merkte bald, wie schwer es ihm wurde und war ihm deshalb nach Kräften behilflich. Er ließ es geschehen, aber als ich ihn dann einige Minuten später in mein hell erleuchtetes und durchwärmedes Arbeitszimmer eingelassen hatte, beugte er sich plötzlich nieder, um den Saum meines Pelzes demütig an seine Lippen zu führen. Diese Bezeugung der Dankbarkeit, die in ihrer Form so wenig amerikanisch war, berührte mich unangenehm und in einer plötzlich erwachten Regung des Misstrauens fasste ich den Entschluss, meinem auf der Straße aufgelesenen Schübling sein Nachquartier doch lieber in der Küche anzzuweisen. Ich brachte ihm ein paar Kissen und Decken, mit deren Hilfe sich recht gut ein leidlich bequemes Lager herstellen ließ und führte ihn hinüber, nachdem ich ihm zuvor noch eingeschärft hatte, jedes Geräusch zu vermeiden. Diese Mahnung war allerdings ziemlich überflüssig, denn so wie seine Stimme stets bis zum leisesten, kaum vernehmlichen Flüstern gedämpft war, hatte auch jede seiner Bewegungen etwas ängstlich Beutesames, lautloses, wie ich es noch nie zuvor bei einem

Es war ihm ohne Zweifel bitterer Ernst mit dem, was er da sagte. Ich aber hätte es geradezu für ein Verbrechen gehalten, ihn auch jetzt noch seinem Schicksal zu überlassen.

„Da ich leider kein Geld bei mir habe, kann ich Ihnen nicht dazu verhelfen, in einem Gasthouse Unterkunft zu finden. Doch meine Wohnung ist nicht weit von hier entfernt, und Sie können dort die Nacht wenigstens in einem warmen Raum zubringen. Sind Sie des zufrieden?“

Er senkte den Kopf und antwortete nicht sogleich. Erst als ich meine Frage wiederholte, in der Meinung, dass er mein noch immer etwas mangelhaftes Englisch vielleicht nicht recht verstanden habe, sagte er mit seiner leisen, demütigen Stimme:

„Es könnte wohl besser sein, wenn Sie mich hier erfrieren ließen, Herr! — Man sagt ja, es sei kein allzu grausamer Tod.“

Wirklich musste ich einige Überredung aufzuzeigen, ihm zum Mitgehen zu bewegen. Als er sich dann endlich mit undeutlich gemurmelten Dankesworten dazu entschlossen hatte, hielt ich es doch für meine Pflicht, einige Auskunft über seine Person von ihm zu verlangen. Ich that es natürlich nicht im Tone eines inquisitorialen Polizeibeamten, sondern so freundlich und schonend als möglich.

„Ich möchte Sie doch wenigstens bei Ihrem Namen anreden können. Wollen Sie ihn mir nennen?“

Es wähnte merkwürdig lange, ehe er antwortete.

„Ich heiße Mulready — Joshua Mulready, Herr!“

Dabei sah er mich an, als erwartete er, dass diese Mitteilung einen ganz besonderen Eindruck auf mich hervorbringen würde. Ich aber hörte den Namen in meinem Leben zum erstenmal.

„Sie müssen viel Unglück gehabt haben, Herr Mulready, da Sie sich bei Ihrem Alter in einer so traurigen Lage be-

die Nacht war stockfinster. Der Capitän Binnas und zwei Matrosen beschlossen, sich ins Meer zu stürzen, in der Hoffnung, die Küste erreichen und den zurückbleibenden Freunden Hilfe verschaffen zu können. Einen Augenblick lang warf das Meer die Schwimmer wie einen Spielball hin und her, dann tauchten sie unter und wurden nicht mehr gesehen. Der Steuermann und die Seeleute Rodriguez, Vater und Sohn, wollten die Brigg nicht verlassen, so lange noch ein Splitter von ihr auf dem Wasser schwimmen würde. Um Mitternacht verlor der jüngere Rodriguez infolge der vielen Leiden den Verstand; man musste den jungen Mann fesseln, damit er nicht ins Wasser springe. Am Montag Morgen wurden die drei Schiffbrüchigen endlich von dem Capitän einer englischen Galiote bemerkt und gerettet. Der junge Rodriguez starb auf der Fahrt zum Hafendamm von Rio de San Pedro, in dessen Nähe die geschilderte Tragödie sich abgespielt hatte.

## Aufruf an die Bevölkerung des Herzogthums Steiermark.

Die Völker Österreichs begehen in nicht ferner Zeit die Feier des fünfzigjährigen Regierungsjubiläums Seiner Majestät des Kaisers Franz Joseph I. Entsprechend den edlen Absichten unseres alverehrten und geliebten Herrschers wird Steiermark diesen patriotischen Festtag durch einen das ganze Land umfassenden Wohlthätigkeitsact feiern.

Der Landtag von Steiermark hat aus diesem Anlaß

1. die Wiedererrichtung der Findelanstalt,
2. die Einleitung von Sammlungen im ganzen Lande zur Bildung eines Kaiser Franz Josef-Regierungsjubiläumsfonds für verwaiste und arme Kinder in Steiermark beschlossen.

Die Findelanstalt, deren Wiedererrichtung aus Landesmitteln in Aussicht genommen ist, wird sich von der vorbestandenen wesentlich unterscheiden. In Übereinstimmung mit den Grundsätzen des Armengezes wird sie als ein Theil der öffentlichen Armenpflege durch das Land, den Kindern, welche der Fürsorge der Familie entbehren, den nothwendigen Schutz in den ersten Lebensjahren gewähren; auf der anderen Seite aber wird die nachdrückliche Geltendmachung der Rechte des Kindes gegenüber den zur Erhaltung und Unterstützung der Kinder verpflichteten Personen einen wesentlichen Bestandtheil ihrer Errichtung bilden. Wenn daher ungeachtet dessen die begrifflich nicht ganz zutreffende Bezeichnung „Findelanstalt“ gewählt wird, so geschieht dies aus Gründen der Zweckmäßigkeit, um den nach Steiermark nicht zuständigen, jedoch hier geborenen Kindern die nötige Hilfe durch die Anstalt, aber auch andererseits den Erfolg der Verpflegskosten durch die betreffenden Heimatländer der fremden Kinder sicherzustellen. Das Reichsgesetz vom 29. Februar 1868 Nr. 15 R.-G. sichert nämlich den öffentlichen Findelanstalten den Erfolg der Verpflegskosten für die nach einem anderen Lande zuständigen Kinder aus dem Landesfond des betreffenden Heimatlandes. Die Sicherstellung einer entsprechenden Pflege und Erziehung im Lande Steiermark für Kinder, welche des Schutzes der Familie beraubt, auf die öffentliche Hilfe angewiesen sind, macht die Findelversorgung außer Landes überflüssig, dadurch wird der jährlich wachsenden Inanspruchnahme der Gebär- und Findelanstalt in Wien durch Steiermärkerinnen am wirksamsten Einhalt geboten. Angesehen davon, dass damit die jährlich zunehmenden Leistungen von Findel-Verpflegskostenersägen nach Wien — im Jahre 1893 betrugen die Leistungen des Landes aus diesem Titel 86.000 fl. — außerordentlich herabgemindert werden, erscheint die voraussichtliche Steigerung der Frequenz der Gebäranstalt in Graz als ein weiterer Vortheil in der Wiedererrichtung der Findelanstalt im Lande. Mit der gesteigerten Inanspruchnahme unserer Gebäranstalt wird aber auch noch weiters einem dringenden Bedürfnisse in der Richtung abgeholfen, dass für die Ausbildung der Geburtshelfer und Hebammen im Lande das nothwendige geburtshilfliche Materiale wieder beschafft wird. Mit der Wiedererrichtung der Findelanstalt wird somit nicht nur einem Bedürfnisse des Landes nach einer Schutzanstalt für arme Kinder, sondern auch den in Petitionen an den steierm. Landtag zum Ausdruck gekommenen Wünschen der Landeshauptstadt und der medicinischen Facultät der Karl-Franzens-Universität in Graz sowie der Befürwortung dieser Wünsche durch die Staatsverwaltung entsprochen. Mit der Wiedererrichtung der Findelanstalt lebt auch die in Vergessung gekommene Organisation wieder auf, welche die Auswahl vertrauenswürdiger Pflegeparteien und eine wirksame Überwachung der Kinderpflege sicherstellt und ebenso sehr der

Mutter beobachtet hatte. Noch zu guter Zeit fiel mir ein, dass er vielleicht auch Hunger litt, und ich fragte ihn, wann er sich zuletzt gefästigt habe.

„Vor gestern, Herr“, war seine sanftmütig bescheidene Antwort, „aber das thut nichts. Ich bin schon gewöhnt, nur in langen Zwischenräumen zu essen.“

Die Vorstellung eines so namenlosen Elends machte mich erschauern. Ohne ihm etwas zu erwidern, gieng ich in die Speiskammer und trug daraus herbei, was mir eben in die Hände fiel. Als ich eine Menge von Speisen vor ihn auf den Tisch gesetzt hatte, übergenug, um ein halbes Dutzend hungriger Tagelöhner zu sättigen, zog ich mich mit einem kurzen Gutenachtgruß zurück, weil ich fürchtete, dass meine Anwesenheit ihn beim Essen genieren möchte. Nach einer Weile aber konnte ich doch der Versuchung nicht widerstehen, mich auf den Zehen bis an die Küchentür zu schleichen und einen Blick durch die offen gebliebene Spalte zu werfen.

Er sass am Tische, die Stirn in die Hand gestützt und die flackernde Kerze warf seltsame Lichter über sein mir zugewandtes, abgeehrtes Gesicht. Die Speisen hatte er noch nicht berührt, aber ich sah deutlich, wie ihm große Thränen über die Wangen rollten. Wohl ein paar Minuten lang wartete ich darauf, dass er mit dem Essen beginnen würde, doch da er sich noch immer nicht rührte, gieng ich wieder in mein Zimmer und legte mich zur Ruhe.

(Fortsetzung folgt.)

Findelversorgung, als aber auch der Pflege von Waisen und armen Kindern überhaupt zugute kommt.

Auch für die armen, verlassenen und verwäisteten Kinder, die nicht in der Findelversorgung stehen, sondern der Armenpflege der Gemeinden anheimfallen und deren nach den vorläufigen Ergebnissen der Erhebungen des statistischen Landesamtes 4500 in Steiermark sind, soll aus Anlaß des Regierungsjubiläums Sr. Majestät des Kaisers eine möglichst ausgiebige Hilfe angestrebt werden. Der Landesfond wird schon mit der Wiedererrichtung der Findelanstalt weitgehende Verpflichtungen übernehmen. Die Pflege und Erziehung armer Kinder aber, insoweit sie das für die Findelversorgung festgesetzte Normalalter überschritten haben — oder insoweit sie die verwaisten oder sonst der elterlichen Fürsorge beraubten ehelichen Kinder betrifft, kann vom Lande nicht auch übernommen werden, sondern wird grundsätzlich nach wie vor im Aufgabenkreise der Gemeinden verbleiben. Damit aber die Pflege dieser armen Kinder in den Gemeinden die so nothwendige Verbesserung erfährt, soll aus Anlaß des Regierungsjubiläums die Privatwohlthätigkeit im ganzen Lande zu Gunsten der armen Kinder angeregt und Sammlungen zur Bildung eines Kaiser Franz Josef-Jubiläumsfonds eingeleitet werden. Der Kaiser Franz Josef-Jubiläumsfond soll, sowie der aus Stiftungen hervorgegangene Landes-Waisenfond die Möglichkeit bieten, die schwachen Kräfte der Gemeinde zu ergänzen und solche Pfründen zu gewähren, welche die Forderung einer guten Pflege armer Kinder rechtfertigen.

Die vorwähnte Organisation wird die Wahl vertrauenswürdiger Pflegeparteien und die Überwachung der Pflege armer Kinder und damit aber auch gewährleisten, dass die für Pflege und Erziehung armer Kinder bestimmten Mittel auch wirklich für diesen Zweck ihre Verwendung finden. Die gewidmeten Geldbeträge, das Ergebnis dieser Sammlungen, fließt in den Kaiser Franz Josef-Jubiläumsfond, der, sowie der Waisenfonds, unter Verwaltung des Landesausschusses steht. Jeder Einzelne erhält dadurch Gelegenheit, auch für sich das Regierungsjubiläum Sr. Majestät des Kaisers in würdiger Weise zu feiern. Das kleinste Scherlein ist willkommen.

Die Gemeinden und Bezirke sind durch Widmungen für diesen Fonds in die Lage versetzt, das Ihrige zu einer Besserung der Lage ihrer armen Kinder beizutragen und den für diesen Zweck bestimmten Betrag auf die drei Jahre zu verteilen, welche uns noch von dem Jubiläum trennen. Die Sparcassen des Landes können aus ihren Reservefondn Widmungen beschließen und kommen mit diesen den Hilflosen der Hilflosen zu Hilfe. Genossenschaften, Vereine und Corporationen können durch Beiträge zu diesem Fonds den damit angestrebten Zweck, aber auch ihre besonderen genossenschaftlichen Vereinszwecke fördern, z. B. durch Widmung für Kinder verarmer Eltern aus allen Berufsklassen. Erfolgen die Widmungen in solcher Höhe, dass die Zinsen des gewidmeten Betrages als selbständige Pfründen behandelt werden können, so lässt sich nämlich mit der Widmung auch die Zweckbestimmung verbinden. Solche Stiftungen führen den Namen des Stifters, „Kaiser Franz Josef-Jubiläums-Stiftung des N. N.“

Die Widmung einer solchen Prämie ist möglich: a) für Kinder aus einer bestimmten Gemeinde oder für Kinder aus einer Gemeinde eines bestimmten Bezirkes; b) für bestimmte Bevölkerungskreise, z. B. für Kinder verarmer Gewerbetreibenden, Landwirte oder Arbeiter; c) endlich für Kinder einer besonderen körperlichen, geistigen oder sittlichen Beschaffenheit, z. B. Taubstumme, Blinde, Idioten und sittlich Verwahrloste.

Solche Stiftungen mit besonderer Zweckbestimmung setzen aber die Gewährung solcher Beträge voraus, dass 4 Percent Zinsen selbständige Pfründen in der Höhe von 12, 24, 36, 48 und 60 fl. darstellen. Es müssten also, um eine besondere Zweckbestimmung an die den Namen des Stifters führende Stiftung knüpfen zu können, für eine Jahresprämie von 12 fl. der Betrag von 300 fl., für Pfründen von 24, 36, 48 oder 60 fl. die Beträge von 600, 900, 1200 oder 1500 fl. gewidmet werden. Hinsichtlich dieser selbständigen Namensstiftungen kann sich auch der Stifter das Vorschlagsrecht vorbehalten. Stiftungen, bei denen das Vorschlagsrecht nicht vorbehalten wurde und solche ohne besondere Zweckbestimmung, werden nach Maßgabe des Bedürfnisses im Lande an Waisen, Halbwaisen, verlassene oder arme Kinder vom Landesausschusse nach freiem Ermessen verliehen. Alle gewidmeten Beträge fließen in den Kaiser Franz Josef-Jubiläumsfond, der vom Landesausschusse verwaltet wird.

Die Vorschläge des Landesausschusses knüpfen an Bestandenes und Bestehendes an. Das Bestandene — die Findelanstalt — wird zur Wiedererrichtung in einer den Zeitverhältnissen angepassten Form wieder in Vorschlag gebracht und dabei die Nachtheile des Alten vermieden werden. Das Bestehende ist der Waisenfond, der, sowie er entstanden, auch ergänzt und in dem Jubiläumsfond erweitert werden soll, nämlich durch Stiftungen und freiwillige Beiträge. Deren zweckentsprechende Verwendung wird durch die zu schaffende Organisation für Zwecke der Armen-Kinderpflege und die Verwaltung und Kontrolle des Landesausschusses sichergestellt. Der Jubiläumsfond soll dieser Organisation als materielle Grundlage dienen.

Damit soll den trostlosen Zuständen auf diesem Gebiete einigermaßen begegnet werden. Durch die Privatwohlthätigkeit sollen die schwachen Kräfte der Gemeinde ergänzt werden. Gerade in der Privatpflege und Erziehung armer Kinder unter einer wirksamen Kontrolle mit Unterstützung durch die Privatwohlthätigkeit ist die richtige Art der Versorgung armer Kinder zu erkennen. Abgesehen davon, dass der Bau von Waisenhäusern für alle in der Gemeindeversorgung stehenden Kinder unerschwinglich wäre und damit ein großer Theil des Erträgnisses der Sammlungen in Stein und Mauerwerk aufginge, statt in Brot den Kindern zugute zu kommen, — kommt noch dazu, dass eine derartige Kasernierung der armen Kinder des Landes in geschlossenen Erziehungsanstalten für ein agricola Land wie Steiermark von erheblichem Nachtheile wäre. Ein solches Erziehungssystem würde die Kinder

den Verhältnissen, aus welchen sie stammen und in welche sie zurückkehren sollen, entwöhnen und entfremden und zur schon bestehenden Entvölkerung des flachen Landes beitragen. Die geschlossene Pflege ist nur zu empfehlen mit Rücksicht auf Kinder, welche körperliche, geistige oder sittliche Gebrechen aufweisen. Diese bilden jedoch immer nur die Ausnahmen. Es liegt also ebenso sehr im Interesse der Ökonomie wie im Interesse der Sache, wenn das Schwergewicht der Hilfe auf die Pflege der Kinder in vertrauenswürdigen Familien unter einer wirksamen Kontrolle, statt in den Bau von Waisenanstalten verlegt wird. Hilfe aber auf dem Gebiete der Pflege armer Kinder thut noth, das wird niemand leugnen.

Welch schöneren Anlass gäbe es aber, als durch den Wohltätigkeitsact aus Anlaß des Regierungsjubiläums Sr. Majestät des Kaisers in einer verbesserten Pflege und Erziehung armer Kinder ein Denkmal zu setzen, das den kommenden Geschlechtern zugute kommt und in diesen die Erinnerung an diesen seltenen patriotischen Anlass wach erhalten wird. In einer Besserung der Pflege und Erziehung armer Kinder schaffen wir die beste Versicherung gegen die geistige, leibliche und sittliche Notth der heranwachsenden Jugend, welche zu ihrem Fortkommen auf öffentliche Hilfe angewiesen ist. Ein körperlich, geistig und sittlich gut gerathenes Kind bedeutet Gewinn und Nutzen, ein Kind, dessen Verwahrlosung nicht vorgebeugt wurde, bedeutet Schaden und Verlust für Staat und Gesellschaft, für Land und Gemeinde! Wenn wir daher das Regierungsjubiläum Sr. Majestät des Kaisers dadurch feiern, dass wir gewiss in Übereinstimmung mit den Intentionen unseres erhabenen Monarchen den armen Kindern des Landes die so nothwendige Hilfe bringen, so verschaffen wir dadurch nicht nur einem allgemeinen und dringenden Bedürfnisse Befriedigung, sondern wir erfüllen damit eine Pflicht gegenüber dem Volke und dem Staate, denn des Volkes und des Staates Zukunft liegt in unserer Jugend.

Graz, am 4. März 1895.

Vom steierm. Landes-Ausschusse.

## Eigen-Berichte.

Gilli, 26. März. (Hochwasser.) Nachdem gestern Regenwetter eingetreten war, begann heute Vormittag die Sann mit ihren Nebenbächen rapid zu steigen, so zwar, dass gegen Mittag schon der gegen die Kapuzinerbrücke zu gelegene Theil des Stadtparks nicht allein vollständig unter Wasser war, sondern dass das Wasser darüber hinwegströmte. Die Ufergründe des Roschnitzbaches und der Woglaina sind vollkommen überschwemmt, insbesondere gewährt das Wasser zwischen dem Bahnhörder der Südbahn und dem Josefs- und Schlossberge den Anblick eines Sees. Die sonst so liebliche, kristallklare Sann wälzt mit reißender Geschwindigkeit schmutzigbraune Wassermassen stromabwärts. Der Verkehr zwischen der Stadt und Savodne auf der Tücherer Bezirksstraße ist eingestellt, da der zwischen der Woglainabrücke und der Eisenbahunterfahrt gelegene Straßenteil gänzlich unter Wasser steht. Auch ein großer Theil der Gründe am sogenannten Vangenfeld ist überschwemmt. Die am linken Sannufer gelegenen Gärten stehen vollständig unter Wasser. Im Stadtpark verhindert bisher nur der im Jahre 1892 gehobene Weg in der Hauptallee die gänzliche Inundierung des Parks. Seit dem Jahre 1889 war der Wasserstand nicht mehr so hoch. In der Raibacherstraße in der Nähe des Baierhofes ist sogar die Reichsstraße an einer Stelle unter Wasser; das Hotelhaus der Gemeinde Umgebung Gilli, welches am rechten Sannufer gelegen und derzeit bewohnt ist, ist rings umslutet und es sind die Bewohner gänzlich von jedem Verkehr abgeschlossen. Es ist bei alledem ein Glück, dass das Wasser, so rasch es hier steigt, ebenso rasch auch wieder abläuft und dass bei Hochwasserständen nicht die Gefahr einer grösseren Katastrophe vorhanden ist.

Frauenberg bei Leibnitz, 26. März. (Suppenanstalt.) Die hiesige Suppenanstalt wurde in voriger Woche geschlossen. Es wurden an 60 Schultagen durchschnittlich täglich 77 arme Kinder mit einer von der Gaikwirtin Frau Maria Semitsch geschmackvoll zubereiteten eingekochten Suppe befreit. Zum im Monate December bereits veröffentlichten Ausweis über die Spenden zu diesem Zwecke sei noch nachgetragen, dass Frau Maria Binder aus Graz nachträglich auch 2 fl. spendete. Allen Gönnern dieses humanen Unternehmens sei hiermit im Namen der beteiligten Kinder der wärmste Dank ausgesprochen.

Leibnitz, 26. März. (Wandererversammlung.) Am kommenden Sonntag hält Herr Fachlehrer Anton Steigler aus der Weinbauschule Marburg um 3 Uhr nachmittags im Gasthouse des Herrn Koller in Spielfeld einen Vortrag über Weinbau und Kellerwirtschaft. Alle Freunde der Landwirtschaft sind hierzu höflich eingeladen.

Wien, 26. März. (Für Gilli.) Aus deutschnationalen Studentenkreisen ist an Dr. Karl Lueger als Führer der deutschen Christlich-Socialen im Parlamente folgende Zeitschrift ergangen: „Hochgeehrter Herr Doctor! Deutsche, antisemitische Studenten und Frauen bitten Euer Hochwohlgeboren, anlässlich der nun bald folgenden Abstimmung über die Errichtung eines slovenischen Gymnasiums in Gilli Ihre große Autorität im Parlamente und besonders als Führer Ihrer Partei dafür einzusegen, dass die Stimmen derselben sich für diesen Fall mit denen der übrigen deutschen Abgeordneten vereinen, auf dass nicht neuerdings an einem gefährdeten Punkte der nationale Besitzstand unseres Volkes geschädigt werde.“

## Marburger Escomptebank.

Am 25. März fand im Casino-Pfeisaal in Marburg die dreizehntzwanzigste ordentliche Generalversammlung der Actionäre der Marburger Escomptebank unter dem Vorsitzer des Herrn Anton Bädl im Beisein des Herrn F. F. Finonz-Obercommissärs Franz Furreg als landesfürstlichen Commissärs statt, welcher 20 Actionäre mit 115 Stimmen bei-

wohnten. Nachdem der Vorsitzende die Beschlussfähigkeit der Versammlung festgestellt hatte, eröffnete er die Versammlung, worauf die Herren Dr. Johann Seinec und Emanuel Figdor als Scrutatores und Verificatores gewählt wurden. Hierauf verlas der Director Herr Gustav Baren den Rechenschaftsbericht, welchem wir nachstehendes entnehmen:

"Bor allem beeilen wir uns den geehrten Herren mitzuteilen, dass wir über Ansuchen des hiesigen Handelsgremiums die Agenda der Nebenstelle der östlichen österreichisch-ungarischen Bank übernommen haben. Diese Übernahme geschah weniger mit Rücksicht auf einen wesentlichen Gewinn, welcher unserer Bank daraus entspringen könnte, als vielmehr aus dem Grunde, dass dem Handel und Gewerbe unserer Stadt ein wesentlicher Vortheil erwächst und wir stets bereit sind, die Bestrebungen des Handels und Gewerbes zu unterstützen. Wenn die Ihnen vorliegende Bilanz des Jahres 1894 auch mit einem um fl. 1792·26 geringeren Ertrag abschließt, so ist diese Verminderung nicht als die Folge eines zufälligen Geschäftes aufzufassen, welcher Rückgang tatsächlich nicht eingetreten ist, sondern in dem Grunde zu suchen, dass der Provisionsgewinn für die staatliche Rentenconversion sich nicht erneuerte, wodurch ein Provisionsausfall von fl. 1043·31 entstand, ferner dass der niedere Zinsfuß das ganze Jahr in Geltung war und wir auch theilweise unter denselben gehen mussten, und schließlich, dass erhöhte Ansprüche für die Instandhaltung und Verbesserung unseres Kasernestablissemens die Rentabilität desselben herabdrückten. In den einzelnen Geschäftszweigen bewegte sich unsere Thätigkeit wie nachstehend dargestellt ist.

a. Escopete- und Darlehensgeschäft. Der Gesamtverkehr in diesem Geschäftszweige betrug im Jahre 1894 2091 Stück Wechsel im Gesamtbetrage von De. W. fl. 1.489.984·29, welcher einen Gewinn von fl. 18.575·51 ergab. Der Verkehr hat demnach gegen das Jahr 1893 um 579 Stück Wechsel im Gesamtbetrage von fl. 68.262·77, daher auch der Ertrag um fl. 1918·34 zugewonnen, obgleich wie eingangs erwähnt, die Zinsfußverhältnisse im Jahre 1894 ungünstig waren. Unserem Creditvereine gehörten im Jahre 1894 42 Mitglieder mit einem bewilligten Credite von fl. 125.600— an. Es wurden dem Vereine im Jahre 1894 427 Stück Wechsel im Gesamtbetrage von fl. 310.615·54 und einem Gewinne von fl. 4138·79 escomptiert. In unserem Schlussantrage werden wir der geehrten Versammlung die Auszahlung einer fünfsprozentigen Dividende für das Jahr 1894 an die P. T. Actionäre vorschlagen können, weshalb wir dem Creditvereine seine statutarische Quote zu dessen Reservefond mit fl. 62·81 zuzuteilen können. Am 31. December 1894 bezifferte sich das Vermögen des Vereines mit fl. 6280— Sicherstellungsfond, fl. 1204— unbekannte Zinsen dieses Fonds, fl. 1201·45 Kaufchillingreste, fl. 11728— Wert des Hauses Nr. 38 Burgasse ab Lasten, fl. 20414·15 Gesamtvermögen. Für Rechnung der Actionäre wurden im Jahre 1894 1664 Stück Wechsel im Gesamtbetrage von fl. 1.179.368·75 escomptiert, welche einen Ertrag von fl. 14.436·72 ergaben, und freut es uns, dass wir auch in diesem Jahre keinen Verlust zu verzeichnen hatten.

b. Bank-Commissions- und Wechselstube-Geschäft. Der Gesamtvertrag hat sich im Jahre 1894, theils wegen der eingangs erwähnten geringeren Provisionen, theils wegen des niederen Zinsfußes, wozu noch ein geringerer Valuteneintrag hinzu getreten ist, um fl. 2661·60 verringert. Die einzelnen Zweige dieser Geschäftsbteilung haben an dem Gesamtgewinne folgende Anteile gehabt: Au Zinsen De. W. fl. 4298·59, an Vorschusszinsen fl. 556·92, an Valutengewinn fl. 571·95, an Effectenzinsen fl. 3860·76, an Devisengewinn fl. 62·11, an Provisionsvertrag fl. 1371·78, an Effectengewinn fl. 1525·14, an diverse kleinere Gewinne fl. 288·16, Summa fl. 12535·41.

c. Realitäten. Die Verzinsung der gesellschaftlichen Realitäten war mit Ausnahme der Kaserne eine normale. Bei der Kaserne bewirkten die verlangten bedeutenden Reparaturen einen Minderertrag von fl. 1365·23, weshalb wir diesesmal eine Abshreibung nicht beantragen können.

d. Spareinlagen. Der Einlagenstand der in anderem Institute deponierten Gelder ist auch in diesem Jahre fast gleich geblieben, so dass die Ziffer der bezahlten und capitalisierten Zinsen nur um fl. 95·49 erhöht erscheint.

e. Gesamtverkehr. Der Gesamtverkehr betrug im Jahre 1894 im Primanota-Verkehr fl. 2.969.288—, im Gutsverkehr fl. 4.244.787·58, zusammen fl. 7.214.075·58, welcher einen Ertrag von fl. 28.319·69, d. i. 5·66% ergab, hezu fl. 1.153·20 als Gewinnstoertrag vom Jahre 1893, verbleibt fl. 29.472·89 zur Disposition der geehrten Versammlung. Ueber die Verwendung dieses Reingewinnes beeilen wir uns Ihnen nachstehenden Antrag zu stellen. Die geehrte Versammlung wolle beschließen: a) Den am 1. Juli 1895 fälligen Coupon der eigenen Actien mit fl. 10— einzulösen mit fl. 25.000—, b) dem Reservefond des Creditvereines seine statutarische Quote mit fl. 62·81 zuzuteilen, c) dem Reservefond der Bank die statutarischen 5% gutzubringen mit fl. 1415·95, d) dem Verwaltungsrath und der Direction fl. 400 zuzuweisen und e) den Rest mit fl. 2594·13 auf neue Rechnung vorzutragen, wodurch der oben ausgewiesene Gewinn mit fl. 29472·89 verwendet erscheint."

Der Rechnungsrevisor Herr Emanuel Figdor verlas den Rechenschaftsbericht und beantragte, dem Verwaltungsrath das Absolutorium zu ertheilen und die Verwendung des Reingewinnes nach den Vorschlägen des Verwaltungsrathes zu genehmigen, was einstimmig beschlossen wurde. Die ausscheidenden Verwaltungsräthe, Herr Anton Bädl, Georg Ogriseg und Dr. Julius Feldbacher wurden wieder gewählt und zu Rechnungsreisoren die Herren J. J. Bädl und Emanuel Figdor, sowie zum Erfazmannen Herr Bernhard Jentl erkoren. Hierauf schloss der Vorsitzende die Versammlung.

## Marburger Nachrichten.

(Ernennung.) Der alleseits hochgeachtete und beliebte Verwalter Herr Josef Reissl der hiesigen Strafanstalt wurde zum Director der l. l. Männerstrafanstalt in Gradiska ernannt.

(Promotion.) Am vergangenen Freitag wurde in Graz der l. l. Auskultant beim l. l. Kreisgerichte in Gilli, Herr Oskar Drosel, zum Doctor beider Rechte promoviert. — Morgen, Freitag, wird Herr Gustav Scheikl in Graz zum Doctor beider Rechte promoviert werden.

(Thomas Götz †.) Am vergangenen Sonntag schied der Brauerbesitzer Herr Thomas Götz nach kurzer Krankheit aus dem Leben. Wer den biederer alten Herrn auch nur flüchtig kannte, brachte ihm wegen seines grundtümlichen Charakters und um seines durch und durch deutschen Wesens willen unbegrenzte Hochachtung und Verehrung entgegen. Sein Leben war stets der Arbeit geweiht gewesen und mit unermüdlichem Fleiß, mit unbeugsamer Festigkeit und Thatkraft rang er sich in Zeittäufen empor, die manchem Anderen verdrängt wurden. Sein reger Geist war aber nicht nur auf die Höbung seines Unternehmens gerichtet, denn er zwar selbstverständlich den besten Theil seiner Kraft widmete — er nahm auch Antheil an allen großen Fragen unserer Zeit und traf mit seinem gesunden, von reicher Weltkenntnis zeugenden Urtheil sehr häufig den Nagel auf den Kopf. — Herr Thomas Götz war ein Würtemberger von Geburt. In jungen Jahren kam er nach Wien und war dort in großen Brauhäusern bedient. Er war einer von den tüchtigen Männern, die von der Pick auf dienten und es nur ihrem redlichen, rastlosen Streben zu danken hatten, dass sie zu Wohlhabenheit und Reichtum gelangten. — Der Verstorbene war zweimal verheiratet und hinterließ vier Töchter und vier Söhne, die alle mit zärtlicher Liebe an dem Vater hingen. — Das Leichenbegängnis fand unter sehr großer Beihilfung am Nachmittage des letzten Dienstags statt. — Ehre dem Andenken des wackeren Mannes!

(Evangelischer Gottesdienst.) Sonntag, den 31. März wird in der evang. Kirche Gottesdienst stattfinden.

(Veränderungen im politischen Dienste.) Transferiert wurden die Bezirksschäfere Marino Freiherr v. Müller-Hörnstein von Gröbming nach Marburg, Ernst Edler v. Lehmann von Marburg nach Gilli; ferner der Statthaltere Concipist Erwin Brahl Edler v. Thalfeld von Gilli nach Leibnitz; der im Präsidialbureau der Statthalterei in Verwendung stehende Statthaltere-Concipist Dr. Theodor Nödl wurde der Bezirkshauptmannschaft Graz zur Dienstleistung zugewiesen und der Statthaltere-Concipist Adolfs Edler v. Pichler von Nann nach Marburg überzeugt; weiters wurde transferiert der Statthaltere-Concipistpraktikant Emil Schaffenrath von Gilli nach Nann.

(Vom Männergesang-Verein.) Freitag, den 29. d. findet die Gesangsübung für die Bismarckfeier statt. Es gelangen zur Einübung drei nationale und ein allgemeines Lied. Die Mitglieder des Männergesang-Vereines werden ersucht, vollzählig zu erscheinen.

(Handels-Gremium in Marburg.) Samstag, den 30. März abends 8 Uhr findet im kleinen Casino-Speisesaal im 1. Stock die 22. Generalversammlung der Gremiumsmitglieder statt. Hoffentlich bringen die Mitglieder ihren eigenen Angelegenheiten so viel Interesse entgegen, dass die Versammlung beschlussfähig wird.

(Danksagung.) Für die durch die hochwohlgeborene Frau Baronin Wiltsch anlässlich des Todesstages Sr. Hochwohlgeborenen Herrn Ferd. Baron Raft den Armen des städt. Versorgungshauses gewidmete Spende von Wein und einen Geldbetrag, beichtet sich hiermit die Verwaltung der genannten Anstalt im Namen der Armen den innigsten Dank öffentlich auszusprechen.

(Bismarckfeier.) Der Ortsausschuss für die hiesige, am 2. April stattfindende Feier des 80. Geburtstages des Altreichskanzlers beriech in seiner letzten Sitzung am vergangenen Samstag über Einzelheiten der Festordnung. Die Lieder, welche an dem Abende von allen Festteilnehmern werden gesungen werden, werden gedruckt und um einen mäßigen Preis verkauft werden. Der Besuch des Festes ist nur geladenen Gästen gestattet, welche die Einladung beim Eintritt vorweisen. — Der Ausschuss hofft, dass an dem Bismarck-Abende auch viele deutsche Frauen und Mädchen ihre nationale Gesinnung durch den Besuch der Feier beobachten werden. — Die nächste Sitzung des Ausschusses findet am Abende des Samstags im Casino statt.

(Ausfall einer Schwurgerichtssitzung.) Vom l. l. Oberlandesgerichte für Steiermark, Kärnten und Krain wird bekannt gemacht, dass die zweite bei dem l. l. Kreisgerichte in Gilli am 1. April 1895 beginnende Sitzung des Schwurgerichtshofes abberufen worden ist und nicht stattfinden wird.

(Vom Theater.) Auf mehrseitigen Wunsch findet am nächsten Sonntag nachmittags halb 4 Uhr noch eine Kindervorstellung statt. Aufgeführt wird ein neues Zauber-märchen: "Hänsel und Gretel, oder die Reise in die Märchenwelt" in 6 Bildern. Dass auch diese Vorstellung sich durch hübsche Ausstattung und Darstellung auszeichnen wird, steht außer Zweifel und werden es die kleinen Besucher sicher bedauern, dass sie nun wirklich schon zum letztenmale ins Theater gehen dürfen. — Die erste Aufführung der Döllingerischen Operette "Die Chansonnette" findet Samstag, den 30. März statt.

(Marburger Gewerbeverein.) Am Abende des letzten Dienstags fand in Herrn Pichlers Hause eine schwach besuchte Versammlung des hiesigen Gewerbevereines statt, in der Herr Franz Girslmayr den Vorsitz führte. Dieser stellte den erschienenen Regierungsvorsteher, Herrn Bezirksschäfere Baron Mylius, vor und bearührte die Anwesenden, worauf Herr Greiner das Wort ergriff und zu Beginn seiner Aufführungen auf die geringe Beteiligung der Gewerbetreibenden Marburgs an den Bestrebungen des Gewerbevereines hinwies. Die Versammlung sei ein Beweis dafür, dass der Gewerbestand noch immer nicht auf jener Stufe stehe, um seine Lage

begreifen zu können. Das werde ihn (den Redner) und seine eingeren Gewinnungsgenossen aber nicht abschrecken, auf dem betretenen Wege weiter zu wandeln. Wenn einmal daran gegangen werde, die Lage des Gewerbestandes im allgemeinen zu besprechen, so werde man darauf kommen, welche Forderungen aufgestellt werden müssen. Die Gewerbebewegung sei noch sehr zerfahren, es werde auch auf Forderungen, die nur geringe oder gar keine Bedeutung haben, ein zu großes Gewicht gelegt. Der Redner kam sodann auf den Rückgang des kleinen Gewerbes zu sprechen und führte, um seine Worte zu kräftigen, statistische Daten an. Er wies u. a. darauf hin, dass in Berlin im Jahre 1871 4200 Tischlermeister waren; im Jahre 1890 waren deren nur mehr 2039 und von diesen hatten 1100 keine Gehilfen. Aber nicht nur der Gewerbestand werde immer mehr zurückgedrängt, auch der Landwirtschaft gehe es nicht besser. Ein amerikanischer Landwirt habe auf dem Versuchswege die Erfahrung gemacht, dass es heute für ihn besser sei, seinen Weizen den Schweinen als Futter vorzuwerfen, statt ihn zu verkaufen. Des Weiteren berührte der Redner die riesige Steigerung der Arbeitsteilung seit der Einführung der Maschinen in den industriellen und gewerblichen Betrieben. Heute leiste ein Mann an der Maschine so viel als früher 49 Männer leisteten. Gegen einen derartigen Wettbewerb vermöge der kleine Arbeiter nicht aufzukommen. Bei fast allen Gewerben könne man den Rückgang der Arbeiterzahl wahrnehmen; der Verbrauch halte übrigens mit der durch die Anwendung von Maschinen so sehr gesteigerten Erzeugung nicht gleichen Schritt, weil die Kaufkraft durch den Geldmangel gelähmt sei. Dadurch leide aber gerade der kleine Gewerbsmann empfindlichen Schaden. Nach einer Aufzählung der von Dr. Herzka zusammengestellten Leistung aller Maschinen auf der Erde erklärte der Redner, er habe alles das angeführt, um der Besprechung der Frage, welche Thatsachen und Einflüsse für den Rückgang des Gewerbestandes am meisten maßgebend seien, einen Schritt näher zu kommen. Dass die Gewerbetreibenden auf die Gesetzgebung einzuwirken vermögen, beweise die Gewerbenovelle vom Jahre 1883, welche eine Folge der auf den Gewerbetagen immer wieder ausgesprochenen Forderungen sei. Die Klagen des Gewerbestandes würden aber nicht auf hören, weil die Lage der Gewerbetreibenden noch immer schlecht sei. Der Redner wandte sich sodann der Besprechung der großen schwedenden Reformarbeiten, der Steuerreform und der Wahlreform, zu. Die Steuerreform werde die in sie gesetzten Hoffnungen nicht rechtfertigen, da sich der Blener'sche Entwurf von der Vorlage des ehemaligen Finanzministers Dr. Steinbach unvorteilhaft unterscheide.

(Schluss folgt.)

(Ein unwillkommen Schlagense.) Als in der Nacht vom letzten Freitag auf Samstag ein reisender Italiener sein Zimmer im Hotel "Meran" aufsuchte, machte er, durch ein Gräusch aufmerksam geworden, die überraschende Entdeckung, dass ein Mann unter seinem Bett liege. Der Erschreckte war mit einem Säge bei der Thüre und schlug Lärm, worauf der Wohndiener und das Stubenmädchen herbeieilten, die ebenfalls sehr erstaunt waren, als sie von dem seltsamen Kauz unter dem Bett erfuhren. Ein herbeigerufener Wachmann verhaftete den Eindringling, der sich schlafend stellte, als das Sicherheitsorgan das Zimmer betrat, und angab, er habe keine Schlafstätte gehabt, weshalb er sich entschloss, unter dem Bett zu übernachten. Es ist ziemlich zweifellos, dass der Mann nichts Gutes im Schilde führt; zum mindesten dürfte er einen Diebstahl geplant haben. Waffen besaß er nicht, doch ist es nicht ausgeschlossen, dass er auch vor einer Gewaltthat nicht zurückgeschreckt wäre, wenn ihn der Mieter des Zimmers nicht rechtzeitig entdeckt hätte. Der Umstand, dass er mit dem Gesicht der Thüre zugekreilt lag, lässt die Vermuthung gerechtfertigt erscheinen, dass er auf der Lauer war und keineswegs schlief, als der Reisende in das Zimmer kam. — Wie es dem Strolche möglich war, unbemerkt in das Zimmer einzudringen, ist nicht ermittelt worden.

(Landwirtschaftlicher Verein für Rothwein und Umgebung.) Die Mitglieder des Vereines werden ersucht, ehe baldigst ihre Wünsche wegen amerikanischer Schnitt- und Wurzelreben dem Obmann des Vereines, Herrn Miller von Roßmanit, Rothwein bei Marburg, bekanntzugeben. Riparia Wurzelreben werden mit 10 fl., Riparia Schnittreben 2 fl. 50 kr., Portalis Schnittreben mit 4 fl. per Tausend berechnet. — Sonntag, den 31. März, ist eine Wanderversammlung des Vereines in Herrn Vorbers Gasthaus in der Magdalenvorstadt um halb 10 Uhr vormittags angesetzt, bei welcher Vorträge des Herrn Directors Hanßel (Grottenhof), des Herrn l. l. Oberforstcommissärs Mach und des Herrn Franz Girslmayr in Aussicht genommen sind.

(Bauthäufigkeit.) Es ist Hoffnung vorhanden, dass in diesem Jahre die Bauthäufigkeit bedeutend reger wird, als im verflossenen Jahre. In den verflossenen 14 Tagen wurden nachstehende Neubau-Ansuchen der commissionellen Behandlung unterzogen: Ein ebenerdiges Wohnhaus des Herrn Johann Reißp in der Hengasse auf dem ehemaligen Gartengrund des Herrn Heinrich Peer, ein einstöckiges Wohnhaus des Officials der Südbahn, Herrn Josef Bock, in der Schaffnergasse auf dem ehemaligen Bauparzelle des Herrn Ferdinand Abt, ein einstöckiges Wohnhaus des Herrn Josef Oberlechner in der Fabriksgasse auf dem Werkplatz des Baumeisters Herrn F. Nepoltki.

### Verstorbene in Marburg.

18. März: Kuntz Rudolf, Bahnhofsschlosser, 1 Jahr, Windenauerstraße, Bronchitis. — Hromata Maria, Bahnhofsschlosserstochter, 5 Monate, neue Colonie, Lungencatarrh. — Gaube Franz, Bahnaßistent, 31 Jahre, neue Colonie, Lungentuberkulose.
19. März: Cep Franz, Arbeitersohn, 9 Jahre, Kärntnerstraße, Lähmung nach Diphtheritis.
20. März: Kribergs Julian, Armenbetheilste, 82 Jahre, Auguste, Altersschwäche.
21. März: Anderle Rudolf, Maschinführersohn, 3 Tage, neue Colonie, Lebensschwäche. — Lepenik Michael, Inwohnersohn, 2 Jahre, 5 Monate, Kärntnerstraße, Croup. — Patron Elisabeth, Händlerin, 66 Jahre, Allerheilengasse, Lungentähmung. — Novitsch Josef, Nährinsohn, 10 Monate, Flößerstraße, Lungencatarrh.

**Freiwillige Feuerwehr Marburg.**

Zum Antritte der Bereitschaft für Sonntag, den 31. März nachmittags halb 2 Uhr ist die 2. Steiger- und 2. Spritzenrotte commandiert. Zugführer Hobacher.

**Henneberg-Selde**

nur echt, wenn direct ab meinen Fabriken bezogen — schwarz, weiß und farbig, von 35 kr. bis fl. 14.65 per Meter, glatt, gestreift, carriert, gemustert, Damast etc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.) porto- und steuerfrei ins Haus. — Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

**Seidenfabriken G. Henneberg, f. u. f. Hofl. Bürich.**

(Die Käse als Seifenmuster.) Vor dem Obersten Gerichts- als Cassationshofe gelangte vor Kurzem unter dem Vorste des Senatspräsidenten Dr. Steinbach eine Beichwerde zur Verhandlung, in welcher eine wichtige Frage, den Schutz von gewerblichen Marken betreffend, zur Entscheidung gelangte. Es handelte sich nämlich darum, ob in der Überlebung eines Ausfallmusters, welches mit einer Marke versehen ist, bezüglich deren einem Anderen das alleinige Gebrauchsrecht zusteht, ein Markeneingriff gelegen sei. Der Seifen- und Parfumeriefabrikant Gottlieb Taussig in Wien hatte gegen die Firma K. Hudek u. Co., respective gegen deren Inhaber Moriz, Hidor und Ernst Kohn in Jungbuslau eine Markeneingriffslage überreicht, in welcher die Letzteren beschuldigt wurden, dass sie einer Firma einen Mustercarton mit Seife eingesendet hätten, dessen Etiquette die getreue Nachahmung einer zu Gunsten der Firma Gottlieb Taussig registrierten Marke bildete; ferner, dass sie derselben Firma Waren mit ähnlichen nachgeahmten Etiquetten in grösserer Menge lieferten, und dass sie die zu Gunsten der Firma Gottlieb Taussig registrierte Marke, eine „Käse“ darstellend, täuschen nachgeahmt und in Verkehr gebracht hätten. Das Kreisgericht in Jungbuslau hatte die Angeklagten freigesprochen und dies damit begründet, dass das Ausfallmuster nicht das Inverkehrsetzen einer Ware bedeutet, und weil die geschützten und nachgeahmten Marken in einigen Details abweichend sind, daher nicht zur Täuschung geeignet waren. Bei der Cassationsverhandlung, bei welcher die Firma Gottlieb Taussig durch Dr. S. Kris und die Gelegten durch Dr. Ludwig Bendler aus Prag vertreten waren, wurde nun das Urteil erster Instanz in allen diesen Punkten aufgehoben, indem der Cassationshof die täuschungsfähige Lehnschkeit der Marken in allen Fällen für gegeben erklärte, da nur das Gesamtbild der Marke und nicht einzelne kleine Unterschiede zu berücksichtigen seien und betonte besonders, dass auf den nachgeahmten Markenbildern die der Firma Gottlieb Taussig zuerkannten Preismedaillen in genau derselben Form, Anordnung und Größe wiedergegeben waren, wiewohl die Firma K. Hudek u. Co. diese Auszeichnung gar nicht besitzt. Bezuglich des Ausfallmusters erkannte der Cassationshof, dass in der Überlebung eines solchen ein „Inverkehrsetzen oder Heilhalten“ gelegen ist, da solche Ausfallmuster zu dem Zwecke überendet werden, um eine Geschäftsverbindung zu entreten und das Muster in das Eigentum des Empfängers übergehen. Zur Feststellung des subjectiven Thatbestandes wurde eine neuerliche Verhandlung beim Kreisgerichte in Jungbuslau angeordnet.

Der Postdampfer „Westernland“ der Red Star-Linie in Antwerpen ist laut Telegramm am 20. März wohlbehalten in New-York angekommen.

**Neusteins's verzuckerte****„Blutreinigungs-Pillen“**

(Neusteins Elisabeth-Pillen)

bewährtes, von hervorragenden Ärzten als leicht abführendes, lösendes Mittel empfohlen. — Eine Schachtel mit 15 Pillen kostet 15 kr., eine Rolle mit 120 Pillen 1 fl. öst. W. — **Vor Nachahmungen wird dringend gewarnt.** Man verlange ausdrücklich Neusteins verzuckerte Blutreinigungspillen. Nur echt, wenn jede Schachtel mit unserer gesetzlich protokoll. Schnürmarke in rothem Druck „Heil. Leopold“ und mit unserer Firma: Apotheke „Zum heil. Leopold“ Wien, Stadt, Ecke der Spiegel- u. Blankengasse, versehen ist. — Zu haben in Marburg bei den Herren Apothekern J. Bancalari und W. König.

Preis: 5 Medalle: Weltausstellung Chicago.



Goldene Medaille, Weltausstellung Paris 1889.

Lotto-Biehung am 23. März 1895.

Graz: 67, 39, 20, 11, 14.

Wien: 36, 1, 26, 10, 47.

**Marburger Marktbericht.**

Vom 16. bis 23. März 1895.

Gattung	Preise per von fl. fr. bis fl. fr.	Gattung	Preise per von fl. fr. bis fl. fr.
Blechwaren.		Wacholderbeeren	Kilo 24
Rindfleisch	Kilo 48	Kren	20
Kalbfleisch	" 52	Suppengrünes	18
Schafsfleisch	" 36	Kraut saures	20
Schweinfleisch	" 50	Rüben saure	10
" geräuchert	" 70	Kraut 100 Köpfe	12
Fisch	" 68	Getreide.	-
Schinken frisch	" 50	Weizen	5.40
Schulter	" 40	Korn	4.30
Vicinalien.		Gerste	4.20
Kaiserauszugmehl	" 15	Hafer	3.20
Mundmehl	" 13	Kefuruz	5.50
Semmelmehl	" 11	Hirse	4.40
Weizpohlmehl	" 9	Haiden	4.40
Schwarzpohlmehl	" 7	Frisolen	7.-
Türkenmehl	" -	Gestigel.	-
Haidenkernmehl	" 16	Indian	1.50
Haidenkrein	Liter 12	Gänse	-
Hirsebrein	" 10	Enten	Paar
Gerstbrein	" 9	Bachthühner	90
Weizengries	Kilo 16	Brathühner	70
Türkengries	" 11	Kapaurne	1.50
Gerste geröstte	" 24	Obst.	-
Reis	" 16	Äpfel	Kilo 16
Erben	" 24	Birnen	-
Vinen	" 16	Nüsse	St. 16
Fisolen	" 10	Diverse.	-
Erdäpfel	" 4	Holz hart geschw.	Met. 2.80
Zwiebel	" 14	" weich geschw.	3.20
Knoenblanch	" 32	" unge schw.	2.50
Eier	2 St. 5	" weich geschw.	2.30
Käse steirischer	Kilo 17	Holzföhle hart	70
Butter	1.20	Steinföhle weich	70
Milch frische	Liter 9	Steinföhle 100 Kilo 72	96
" abgerahmt	" 7	" Stearin Styria	24
Rähm süßer	" 20	" Stroh Lager	2.40
" saurer	" 30	" Futter	1.70
Salz	" 95	" Streu	1.50
Rindschmalz	" 60	Bier	Liter 16
Schweinschmalz	" 60	Wein	28
Speck gehackt	" 60	Brantwein	32
" frisch	" 47		80
" geräuchert	" 65		64
Kernfette	" 50		1.20
Grießkörnchen	" 18		1.50
Zucker	" 32		32
Kümmel	" 40		80

Ein Gemischtwaren-

und Lebensmittelgeschäft

auf frequentem Posten, im Centrum der Stadt, billiger Zins, ist sammt Einrichtung und Warenlager preiswürdig zu verkaufen. 538

Nähere Auskunft erhält das conc. Verkehrs-Bureau des F. Kadif, Marburg.

**Stallung**

vom 15. April an zu vergeben. W. Wendl, Draugasse 7. 545

**Patent-Jalousien**

neuester Construction, selbstthätig, welche auf jeder Stelle stehen bleiben, das Vorzüglichste was in diesem Genre bisher geleistet wurde, sowie alle Sorten Holz- und Leinen Rouleaux liefert billigst die grösste österr. Specialfabrik mit Dampfbetrieb auf Fensterrouleaux und Jalousien Emil Goldschmid, Prag-Hubna. Agenten gegen hohe Provision gesucht.

**Danksagung.**

Ich litt an heftigen Kopfschmerzen, welche in der Regel mit starkem Blutzufluss nach dem Kopfe verbunden waren, so dass das Gesicht tiefroth wurde. Der Kopfschmerz dann gewölkig und das Gesicht verbrannte vor Hitze. Da unser Arzt mir nicht für längere Dauer helfen konnte, wandte ich mich an den homöopathischen Arzt Herrn Dr. Med. Hope in Köln am Rhein, Sachsenring 8. Und da inzwischen Monate verlossen sind, seitdem ich dessen Medicamente gebraucht habe und ich seit dieser Zeit ganz von meinem Leiden befreit bin, so sage ich Herrn Dr. Hope meinen tiefgefühltesten Dank. (gez. Minna Knorr, Canditten.)

**Soeben angekommen!****Herren-Modestoffe**

englische Cheviots und Brünner Hammgarne.

**Echte Pusterthaler Damenkleiderstoffe**

in allen Farben, glatt und melé, dauerhaft und solid.

**Englische Kleiderstoffe**

120 Em. breit, in den modernsten Mustern.

**Seidenblousen**

in geschmackvollen Ausführungen, mit den neuesten Farben und Dessins.

**Sonnenschirme**

großes Sortiment, entsprechend den weitgehendsten Anforderungen

Billige Preise.

Muster werden auf Verlangen zugesandt.

Hochachtungsvoll

Alexander Starkel, Postgasse 3.

Bis jetzt unübertroffen!!

**W. MAAGER'S**  
echter gereinigter

**Leberthran**

(in geschicklich geschützter Adjusierung)  
von **Wilhelm Maager**  
in Wien.

Von den ersten medizinischen Autoritäten geprüft und seiner leichten Verdaulichkeit wegen auch für Kinder besonders empfohlen und verordnet in allen jenen Fällen, in welchen der Arzt eine Kräftigung des ganzen Organismus, insbesondere der Brust und Lunge, Zunahme des Körpergewichtes, Verbesserung der Säfte, sowie Reinigung des Blutes überhaupt herbeiführen will. Die Flasche zu 1 fl. ist zu bekommen in der Fabriks-Niederlage: Wien, III./3., Heumarkt 3, sowie in den meisten Apotheken der öster.-ungar. Monarchie.

In Marburg bei den Herren Josef D. Bancalari, W. A. König, Apotheker und M. Wolfram, Droguist.

General-Depot und Haupt-Versand für die österr.-ungar. Monarchie bei:

**W. Maager, Wien**  
III./3., Heumarkt 3.

**Feldbacher Wildhaus**

Post Bellinz., empfiehlt Saatkartoffel (Imperator), vorzügliche Sorte, per 100 Kilo 5 fl.

**Obstbäume, Obstwildlinge**

Berenobst, Rosen, Ziergehölze, Alleebäume, Spargelplanten etc. etc. empfiehlt billigst Wilhelm Geiger, Baumschule, in Eggenberg bei Graz. — Preisverzeichnis gratis.

473

grüne, für drei Fenster, auch harte Betteln und andere Sachen zu verkaufen. Tegetthoffstraße 18, 2. Stock, links.

534

Nachnahmen werden gerichtlich verfolgt.

**KLYTHIA** zur Pflege der Haut  
Verschönerung und Verfeinerung des Teints  
**Puder**

Eleganter Toilette-, Ball- und Salongpuder

weiß, rosa od. gelb. Chemisch analysirt u. begutachtet

von Dr. J. J. Pohl, f. f. Professor in Wien.

Anerkennungsschreiben aus den besten Kreisen

liegen jeder Dose bei.

103

Zu haben bei **G. J. Turad**

in Marburg

und in den meisten Parfumerien,

Drogerien und Apotheken.

Preis einer Dose fl. 1.20. Versandt

gegen Nachnahme oder vorherige Ein-  
sendung des Betrages.

**Gottl. Taussig**  
A. u. S. Hof-Toilette-  
Seifen- und Parfümerien-  
Fabrik, Wien.

Haupt-Niederlage

WIE N

L., Wollzeile Nr. 3.

gegen Nachnahme oder vorherige Ein-  
sendung des Betrages.

# Alois Keil's Fussboden-Glasur

vorzüglichster Anstrich für weiche Fussböden. — Preis einer grossen Flasche fl. 1.35,  
einer kleinen Flasche 68 kr.

502

## Wachs-Pasta

bestes Einlassmittel für Parquetten. Preis  
einer Dose 60 kr.

## Gold-Lack

zum Vergolden von Bilderrahmen etc.  
Preis eines Fläschchens 20 kr.

stets vorrätig bei

## Alois Quandest in Marburg.

Niederlage für Cilli: Victor Wogg.

## Der Washtag kein Schrecktag mehr!

Bei Gebrauch der  
patentierten

### Mohren - Seife

wäscht man 100 Stück Wäsche in einem halben  
Tage tadellos rein und schön. Die Wäsche wird  
hiebei noch ein wenig solange erhalten, als bei  
jeder anderen Seife. — Bei Gebrauch der  
patentierten

### Mohren - Seife

wird die Wäsche nur einmal statt wie sonst  
dreimal gewaschen. Niemand braucht nunmehr  
mit Bürsten zu waschen oder gar das schädliche  
Bleichpulver zu benutzen. Ersparnis von Zeit,  
Brennstoff und Arbeitskraft export.  
Vollkommen unschädlich bestätigt durch  
Urtest des k. k. handelsgerichtlich bestellten Sach-  
verständigen Herrn Dr. Adolf Jolles. 2125  
Zu haben in allen grösseren Spezerei- und  
Consum-Geschäften, sowie im I. Wiener  
Consumverein und I. Wiener Haus-  
frauenverein.

Haupt-Depot: WIEN, I., Renngasse 6.



### Brustleidenden

und Bluthustenden gibt ein geheister Brust-  
franzer kostenfrei Auskunft über sichere  
Heilung. E. Funke, Berlin, Wilhelmstr. 5.

### Meine Herren!

Die beste und mildeste Toilette-Seife ist  
**Bergmann's**  
Carbol-Theerschwefel-Seife  
von Bergmann & Comp. in Dresden-  
Tilschen a/G. (Schutzmarke: Zwei Berg-  
männer) anerkannt vorzüglich gegen alle  
Hautunreinigkeiten und Hautan-  
schläge, wie Flechten, Mieserer, Blüth-  
chen, Röthe des Gesichts etc. à Stück 40  
Kreuzer bei A. Wolfram. 460

### Feinste Harzer

Kanarien-Sänger,  
Hohl- und Bogenroller und noch mit  
anderen schönen Gesangstönen versendet  
von 7 bis 20 Mt. Acht Tage Probezeit.  
Behandlung, Preisliste gratis. 152

W. Heering, St. Andreasberg i. Harz, 427.

### Ein schwarzer Herren-Salonanzug

fast neu, ist zu verkaufen. — Näheres in  
der Berw. d. Bl. 533

### Zu verpachten!

ein circa 3 Joch großes Ackerfeld.  
Näheres bei Julius Pritner. 541



### HARTWIG & VOGEL

BODENBACH  
ÄNERKENNT VORZÜGL. QUALITÄT  
Überall Käuflich



Thomas Tschech,  
Zitherlehrer in Marburg,  
Kärtnerstraße 39, ertheilt gründlichen  
Unterricht in der Zither wie auch in  
der Harmonielehre.

Ein schön möbliertes

### Zimmer

ist sofort zu vermieten. — Anfrage  
Domplatz 6. 376

# Essenzen

zur sofortigen unschländigen Erzeugung  
sämtlicher Spirituosen, feiner Tafel-  
Liqueure und Specialitäten liefere ich  
in brillanter Qualität.

Nebstdem offerre ich **Essigessenzen**  
80% chemisch rein, zur Erzeugung von  
pikant-scharfem Weinessig und gewöhn-  
lichem Essig. — Rezepte und Placate  
werden gratis beigegeben. 1775

Für beste Erfolge wird garantiert.

## Carl Philipp Pollak,

Essenzen-Specialitäten-Fabrik in Prag.

Preisliste versende franco.

## Wegen Räumung des Locales

und

## gänzlicher Auflassung des Geschäftes

verkaufe ich mein Lager, bestehend in Wäsche, Cravatten, Schneider- und Schuhmacher-Zugehör, Wirkwaren, Spiken, Bänder, Filz- und Lederschuhe, Futterware, Pelzwaren, Mieder und Kinderkleidchen **zu staunend billigen Preisen** und bitte ein P. T. Publicum, sich davon selbst zu überzeugen.

Hochachtungsvoll

Alois Heu jun., Hauptplatz 16.

## Beim Gute Unterlichtenwald

(Südbahnstation Lichtenwald)

zu verkaufen: Kanada-Saatgut 100 Rg. 10 fl.; Saatkartoffeln: Richters Imperator 100 Rg. 3 fl.; Early Rose 100 Rg. 4 fl.; Obstbäume, Hoch-  
stämme, Lichtenwalder Wachsapfel per Stück 50 kr.

Amerikanische Wurzelreben: Riparia Savage 1000 Stück 30 fl.; Schnittreben 1000 Stück 8 fl.; Wurzelreben Riparia Portalis 1000 Stück 40 fl.; 2-3jährige Fichtenpflanzen per mille 2 fl.; 3-5jährige per mille 3 fl.

Murbodner Zuchtkalbinnen; Berkshire Zuchterkel.

## Echte Brünner Stoffe

für Frühjahr und Sommer 1895.

Gin Coupon Mtr. 3.10	fl. 4.80 aus guter lang, completen Herren-	fl. 6.— aus besserer	echter Schaf- wolle.
	Anzug (Rock, Hose und	fl. 7.75 aus feiner	
	Gilet) gebend, kostet nur	fl. 9.— aus feinsten	
	fl. 10.50 aus hochfeinsten		

Gin Coupon zu schwarzem Salon-Anzug fl. 10.— sowie Überzicherstoffe, Touristenoden, schwarze Peruvienne und Dostling, Staatsbeamtenstoffe, feinste Kammgarne etc. versendet zu Fabrikspreisen die als reell und solid bestbekannte Tuchfabriks-Niederlage

## Siegel-Imhof in Brünn.

Mustergut gratis und franco.

Mustergutreine Lieferung garantirt.

Zur Beachtung! Das P. T. Publicum wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß sich Stoffe bei directem Bezug bedient billiger stellen, als die von Zwischenhändlern bestellt. Die Firma Siegel-Imhof in Brünn versendet sämtliche Stoffe zu den wirklichen Fabrikspreisen ohne Aufschlag des die Privatkundschaft sehr schädigenden schwindelhaften „Schneider-Nabattes“. 204

## Saatkartoffel

Zborower	per 100 Kilo fl. 4.—	Weisse Rosen per 100 Kilo fl. 3.50
Verchenrose	" 5.—	Rothe Rosen " 3.50
Magnum bonum "	4.—	Reichskanzler " 4.—
Champion	4.—	Imperator " 5.—
Cetewayo, per Kilo 25 kr., sehr reichtragend, blau im Fleisch, Zierde einer jeden Salatschüssel, Stachys Affinis, sehr feines Gemüse per Kilo 50 kr., sowie verschiedene sehr gute Gattungen an Stangen- und Zergbohnen gibt ab Wirtschaftamt Schloss Haal nächst Marburg, Steiermark. Verpackung wird billigst berechnet.		

500

Herbabny's aromatische

2157

## Gicht-Essenz

(Neuroxylin)

Seit Jahren bewährte, schmerzstillende Einreibung bei allen schmerzhaften (nicht entzündlichen) Zuständen, wie sie infolge von Zugluft od. Erkältung in den Knochen, Gelenken und Muskeln frisch auftreten oder bei Witterungswechsel und feuchtem Wetter periodisch wiederkehren. Wirkt auch belebend und stärkend auf die Musculatur.

Preis: 1 Flacon 1 fl.; per Post für 1-3 Flacons 20 kr. mehr für Emballage.

Nur echt mit nebenstehender Schutzmarke!

Central-Berndorf: Depot:

WIEN, Apotheke „zur Barmherzigkeit“

VII/1, Kaiserstraße Nr. 73 und 75.

Depots in Marburg in den Apotheken Bancalari, J. M. Richter, W. König, Gilli: J. Kupferschmid, Baumbachs Erben, Apoth. Deutsch Landsberg: H. Müller, Feldbach: J. König, Fürstenfeld: A. Schröder, Graz: Aut. Nedved, Gonobiz: J. Vospisl, Leibnitz: O. Ruschheim, Viezen: Gustav Größwang, Ap. Murek: G. Reicha, Pettau: E. Behrbalt, V. Molitor, Radkersburg: Franz Pezolt, Wind. Feistritz: M. Lehrer, Windisch-Graz: G. Uxa, Wolfsberg: A. Ruth.

## nach AMERIKA

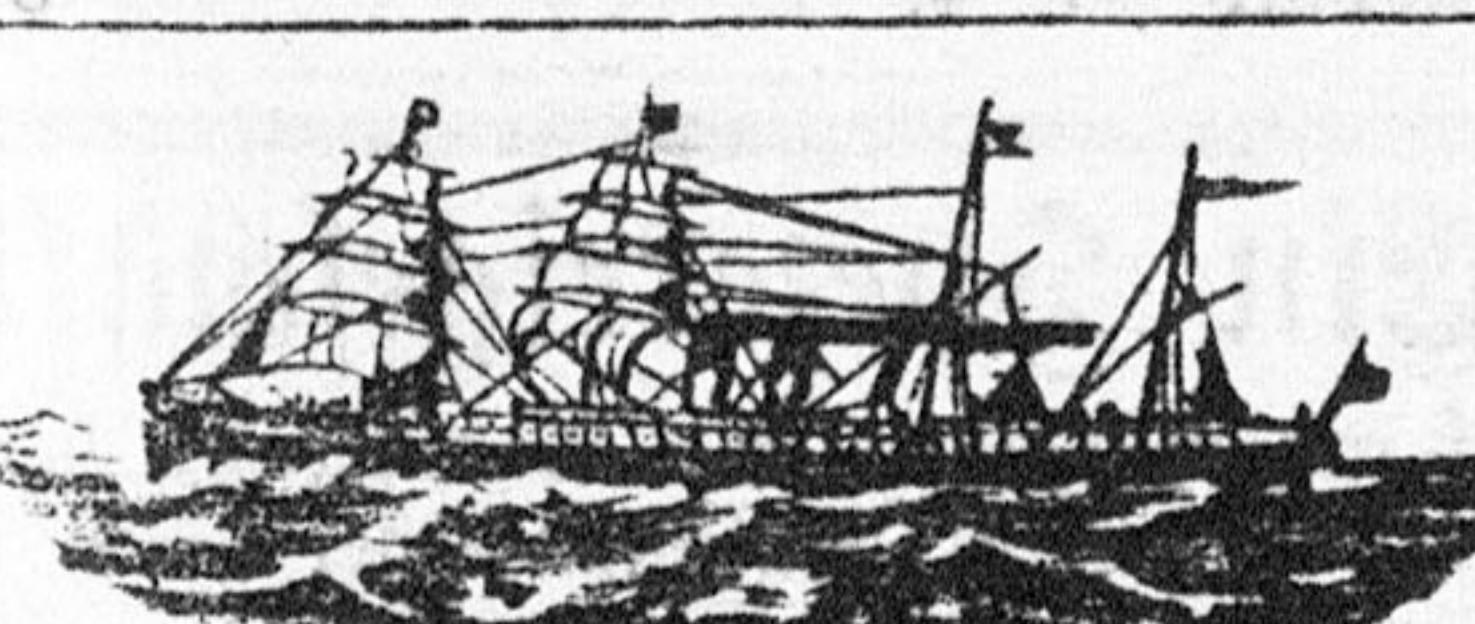
königl. Belgische Postdampfer der

### „Red Star Linie“

dazu gehörige Seife 40 fr. Beim Kauf verlange man ausdrücklich die in Paris 1889 preisgekrönte Crème Grolich, da es wertlose Nachahmungen gibt.

### Haupt-Depot bei Johann Grolich,

Drogerie „Zum weissen Engel“ in Brünn. Auch echt zu haben  
in Marburg bei: Ed. Rauscher Nfg. M. Wolfram 1969



Fahrtkarten und Frachtbriefe

## nach AMERIKA

königl. Belgische Postdampfer der

### „Red Star Linie“

Antwerpen direct nach Newyork und Philadelphia  
Conc. von der hohen f. f. Oesterr. Regierung  
Auskunft ertheilt bereitwilligst die

„Red Star Linie“ in WIEN, IV.,  
Weiringergasse 17.

## Alois Heu jun.

Marburg, Hauptplatz

## Best eingerichtete mechanische Strickerei

Empfehle mich zur Anfertigung von Strickarbeiten  
und verschere der besten und billigsten Bedienung.

# Danksagung.

Für die liebenvollen Beweise herzlichster Theilnahme schon während der Krankheit, als auch nach dem Hinscheiden unseres innigstgeliebten Vaters, beziehungsweise Schwieger- und Großvaters, des Herrn

## Thomas Göß,

sowie für die zahlreiche, ehrende Betheiligung an dem Leichenbegängnisse des theueren Verbliebenen und endlich für die vielen schönen Kranzspenden, sagen ihren herzlichsten Dank  
die tieftrauernd Hinterbliebenen.

### ■ Damenhüte ■

werden binnen 2 Tagen  
nach den neuesten Wiener und Pariser Formen  
modernisiert, da eigene Appretur im Hause ist. — Grozes Lager von  
Formen, Gestecken, Federn, Gesichtsschleieren,  
Brautschleieren, Brautkränzen etc. etc.  
zu den billigsten Preisen bei

**Rosa Leyrer, Herrengasse 22.**

Anzeige. Moderne und geschmackvolle Hüte soeben angekommen.

■ Casino-Restaurations. ■

### Voranzeige!

Gaspiel der ersten Wiener Elite-Varieté-Sänger-  
Gesellschaft **E. Kneifel**,

bekannt aus Danzers Orpheum und dem k. k. priv. Theater  
in der Josefstadt.

**4 Damen und 4 Herren**

einschließlich des ausgezeichneten

Militärmusik-Imitators Herrn **Busch**.

Deutscher Schulverein.

### Einladung

zu der Donnerstag, den 4. April 1895 stattfindenden  
gemeinschaftlichen Jahresversammlung

der Herren- und der Frauen- und Mädchen-Ortsgruppe Marburg des Deutschen  
Schulvereines im Casino-Speisesaal.

### Tagordnung:

1. Erstattung der Thätigkeitsberichte.
2. Erstattung der Cassaberichte.
3. Wahl der Rechnungsprüfer.
4. Neuwahl der Ausführs.
5. Wahl der Vertreter für die Hauptversammlung in Wien.
6. Freie Anträge.

Ansang 8 Uhr abends.

Gäste sind willkommen.

Recht zahlreichem Besuch seien entgegen

Dr. Franz X. Kreuz m. p.  
Obmann der Männer-Ortsgruppe.

Ida Kaiser m. p.  
Vorsteherin der  
Frauen- und Mädchen-Ortsgruppe.

### Concurs-Ausschreibung.

Beim Stadtmalte Cilli gelangt die Stelle des Stadt-Cossiers mit  
einem Jahresgehalte von 800 fl. vorläufig provisorisch und mit gegen-  
seitigem halbjährigen Kündigungsrecht zur Besetzung.

Bewerber wollen ihre Gesuche mit den Nachweisen über Alter, Zu-  
ständigkeit, Sprachkenntnisse, Studien und bisherige Verwendung bis 1.  
August 1. J. beim gefertigten Stadtmalte einbringen.

Stadtmalte Cilli, am 23. März 1895.

Der Bürgermeister: Gustav Stiger.

### Aufforderung!

Herr G. P. in der Eisenstraße  
wird ersucht, die Schuld bei Herrn  
Kranegger zu bezahlen, widrigens-  
falls sein Name und der ganze Sach-  
verhalt veröffentlicht wird.

2. B.

### Schönes Brennholz

(Birken) ca. 10 Meterlauster à 9 fl.  
40 fr. loco Maierhof in Rothwein  
und eine größere Partie sehr gut ge-  
brannter Mauer- und Dachziegel  
verkauft die Gutsverwaltung  
Rothwein, Marburg.

548

### Frauendorfer Samen-Hafer

verkauft

F. X. Halbärrth, Marburg  
Schillerstraße 12.

527

### Pferdeknecht

wird aufgenommen bei F. Wolf.

Das

518

### Anstreicher-u.Lackierer- Geschäft

Franz Smech,  
Fleischergasse 1  
empfiehlt sich zur solidesten und bil-  
ligsten Ausführung aller in das Fach  
einschlagenden Arbeiten.

### Niederrad

sehr gut, 12 Kilo schwer und ein  
Tandem sind billigt zu verkaufen.  
Anfrage bei Alois Heu jun., Haupt-  
platz 16.

540

### Pferd-Verkauf!

Eine schwere junge Zuchtstute ist  
zu verkaufen bei Franz Quandest  
in Marburg.

518

### Sehr schöne gassenseitige Wohnung

bestehend aus 2 Zimmern und Küche  
zu vergeben.

558

Anfrage Fuchs, Magdalenvorstadt.

### Wohnung

mit 2 großen Zimmern, Vorzimmer  
und allem Zugehör zu vermieten.

561

Wo? sagt die Berw. d. Bl.

### Zur Grünveredlung

empfehlen wir den landwirtschaftlichen Casinos und Wein-  
gartenbesitzern

467

### Gummi-Streifen und Spangen

in anerkannter und erprobter bester Qualität.

### Hanel & Sember, Wien

IX., Kolingasse 6 (nächst der Votivkirche).

Referenzen der meisten landwirtschaftlichen Vereine stehen zu Diensten.

### Oster-Gier

aus Chocolade, Conserven, Cartonnage und  
Tragant, in gr ö ß ter Auswahl und zu  
denkbar billigsten Preisen empfiehlt

### A. Reichmeyer, Conditor.

### Greislerei

mit Flaschenbierhandel ist zu ver-  
kaufen. — Auskunft in der Berw.  
d. Bl.

562

### Ein tüchtiger Baupolier

der deutschen und slowenischen Sprache  
mäßig, findet sofort Aufnahme bei  
F. Derwuschek, Baumeister.

519

### Eine tüchtige Modisten-Mademoiselle

wird für eine Provinzstadt in Steier-  
mark gesucht. Anzufragen Herrengasse  
24, 1. Stock, Marburg.

525

### Alleine Besitzung,

eine Stunde von Marburg, ist an  
freier Hand zu verkaufen. Anfrage  
in der Berw. d. Bl.

547

Anzufragen in der Berw. d. Bl.

560

Ein Spezereigeschäft

auf gutem Posten, mit Tabaktrakt, Koh-  
lenverkauf und Flaschenbiervergleich ist  
sofort zu verkaufen.

536

Anzufragen in der Berw. d. Bl.

547

Alleine Besitzung,

eine Stunde von Marburg, ist an  
freier Hand zu verkaufen. Anfrage  
in der Berw. d. Bl.

547